

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbann, Magdb.-Neuhabt. Druck von Frank & Co. g., Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schrotbohrerstr.). Fernsprecher 1567.

Beizahlungsbedingungen: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Abnehmer beträgt 1 M. 70 Pf. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2 M. 50 Pf. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzerationsgebühren die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 186.

Magdeburg, Freitag, den 11. August 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Verlängerung der Übungszeit für Reservisten und Landwehrlente.

In der konservativen Scharfmacherpresse wird gegenwärtig für eine Verlängerung der Übungszeit für Reservisten und Landwehrlente Stimmung zu machen versucht, und zwar von militärischer Seite, wie diese Blätter mitteilen.

Zunächst einige Worte über die „militärische Seite“, die in der „Ordnungspreffe“ für Militärvermehrungen, neue Geschütze, Waffen usw. stets eintritt.

Man hat es hier mit einer Art militärischer Scharfmacher zu thun; repräsentiert durch pensionierte Offiziere. Eine ganze Anzahl dieser Leute ist journalistisch tätig, teils aus Neigung, in der Hauptsache aber wohl, um sich zu der Pension noch einen Nebenverdienst zu verschaffen. Das sind die unsichtbaren Verfechter von Militär- und Marinevorlagen. Aber nicht alle beschränken sich nur auf die Verteidigung schwebender Vorlagen, sondern viele ergreifen die Initiative und versuchen für irgendwelche, im kleinen Kreise ausgesponnene militärische Neuerungen Propaganda zu machen.

In der erzreaktionären Schlesiischen Zeitung wird geschrieben: „Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sich gelegentlich der Reserve- und Landwehrübungen in diesem Frühjahr das bestätigt hat, was seiner Zeit das Kriegsministerium zu ernstem Widerstande gegen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie veranlaßt hat. Die unter denselben Garnison- und sonstigen Dienstverhältnissen übenden Landwehrmannschaften, welche im allgemeinen noch eine dreijährige Ausbildung genossen hatten, überragten nicht nur in ihren Einzelleistungen, sondern besonders in denen im größeren Verbände bei weitem die Reservisten, die nur zwei Jahre gedient haben. . . . Man muß daher wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß die Hauptschuld an dieser Erscheinung auf die verkürzte Dienstzeit allein zurückzuführen ist. Ist diese Erfahrung bei allen Regimentern in gleicher Weise gemacht worden, so folgt daraus die zwingende Notwendigkeit, schon jetzt Vorsorge zu treffen, um das bei den Reservisten noch Fehlende nachzuholen. Damit würde dann gleichzeitig erreicht werden, daß die später zur Landwehr übertretenden Reservisten mit besserer Vorbildung zu den Landwehrübungen kommen. Dieses zu erreichen, stehen drei Wege offen, nämlich: 1. Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit, 2. Nachdienen derjenigen Mannschaften, welche in der ersten Reserveübung hinter dem Durchschnitt zurückstehen, 3. längere Dauer der einzelnen Reserve- bzw. nötigen Landwehrübungen.“

Die Sache ist sehr ernst, denn bekanntermaßen sind die meisten Berufsmilitärs keine Freunde von einer kurzen Dienstzeit. Ihr Ideal ist eine recht lange Dienstzeit, die den Soldaten zum militärischen Automaten stempelt, der sich mechanisch, aber peinlich nach den Bestimmungen des Exercier- und Dienstrelements bewegt. Die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit wird kaum die Zustimmung des Reichstags finden; ebensowenig ist jene Forderung durchführbar, daß diejenigen Leute, die bei der ersten Reserveübung hinter dem Durchschnitt zurückstehen, nachdienen müßten. Die Einführung dieser Bestimmung beim Militärdienst würde, offen herausgesagt, die schlimmsten Zustände zeitigen, die in jeder Hinsicht demoralisierend auf Offiziere und Mannschaften einwirken müßten. Man stelle sich einmal vor, daß es dann in der Hand eines Kompanie- oder Bataillonschefs liegen würde, einen Mann, der zwei Jahre gedient hat und vielleicht schon verheiratet ist, abermals eventuell auf ein Jahr in die Kaserne zu stecken, nur weil seine Leistungen keine Gnade vor den Augen seiner Vorgesetzten fanden. Ein solcher Zustand wäre eine reine Folter für alle Leute, die zur ersten Reserveübung eingezogen würden, weil keiner von ihnen wissen könnte, wie die Vorgesetzten belieben, seine Leistungen einzuschätzen. Die Forderung ist also nicht durchführbar, selbst nicht einmal in Deutschland, wo sonst wirklich so vieles möglich ist, was man sich nie hätte träumen lassen.

Aber dagegen ist die Verlängerung der Übungszeit durchführbar, und leider, ohne den Reichstag vorher auch nur zu fragen. Das Kriegsministerium kann, ohne dem Reichstag auch nur Mitteilung machen zu müssen, einfach verfügen, daß die Reserveübungen fortan 4, 5, 6 oder 8 Wochen dauern. Bis zu acht Wochen die Übungen in der Reserve auszudehnen, ist eben zulässig, während heute, wenige Ausnahmen abgerechnet, nur zwei Wochen geübt wird.

Welch gewaltige Schädigungen für die Reservisten eine solch ausgedehnte Übungszeit im Gefolge hätte, braucht kaum noch dargelegt zu werden. Hunderte und Tausende würden ihre Arbeitsstellen verlieren, weil die meisten Unternehmer einfach neue Arbeitskräfte einstellen würden und teilweise auch müßten. Der Dienst mit der Waffe würde dann geradezu zum Fluche für diejenigen, die denselben ausüben müßten. Weiter würde das Militärbudget ganz gewaltig steigen. Nehmen wir an, daß jährlich rund 70 000 Mann zur Übung eingezogen würden. Bei einer 14-tägigen Übung ergiebt das 140 000 Übungswochen. Bei acht Wochen würden aber 560 000 Übungswochen herauskommen, also 420 000 Wochen mehr, die viele Millionen Mark kosteten. Und warum das alles? Nur deshalb, weil die Herren Berufsmilitärs sich nicht mit der zweijährigen Dienstzeit befriedigen können. Denn es ist einfach nicht wahr, daß der Beweis dafür geliefert sei, daß Mannschaften, die nur zwei Jahre gedient haben, in der wertigeren Soldaten wären, als solche, die drei Jahre dienen. Und auch selbst, wenn die Berufsmilitärs einen „Beweis“ liefern würden, so hätten wir alle Ursache, demselben keine sonderliche Bedeutung beizumessen, weil eben die Herren Berufsmilitärs in der großen Majorität Anhänger einer langen Dienstzeit überhaupt sind. Ihr Urteil wird daher stets von dieser Ansicht beeinflusst sein, selbst vorausgesetzt, daß sie sich bemühen, objektiv zu sein.

Im übrigen ist es doch ein starkes Stück, gegen die zweijährige Dienstzeit sich zu wenden, trotzdem dieselbe, wie massenhafte Beispiele beweisen, es immer noch ermöglicht, daß circa 30 000 Soldaten jahraus jahrein als Offiziersburschen „fürs Vaterland dienen“, und jeden Sommer tausende von Soldaten Verwendung bei Feldarbeiten finden. So lange Deutschland jeden Tag 30 000 Mann entbehren kann, die in der Hauptsache Diener- und Zimmermädchen-Dienste verrichten, so lange genügen auch zweijährige Dienstzeit und vierzehntägige Übungen. Alles übrige ist militärische Scharfmacherei. —

Welch gewaltige Schädigungen für die Reservisten eine solch ausgedehnte Übungszeit im Gefolge hätte, braucht kaum noch dargelegt zu werden. Hunderte und Tausende würden ihre Arbeitsstellen verlieren, weil die meisten Unternehmer einfach neue Arbeitskräfte einstellen würden und teilweise auch müßten. Der Dienst mit der Waffe würde dann geradezu zum Fluche für diejenigen, die denselben ausüben müßten. Weiter würde das Militärbudget ganz gewaltig steigen. Nehmen wir an, daß jährlich rund 70 000 Mann zur Übung eingezogen würden. Bei einer 14-tägigen Übung ergiebt das 140 000 Übungswochen. Bei acht Wochen würden aber 560 000 Übungswochen herauskommen, also 420 000 Wochen mehr, die viele Millionen Mark kosteten. Und warum das alles? Nur deshalb, weil die Herren Berufsmilitärs sich nicht mit der zweijährigen Dienstzeit befriedigen können. Denn es ist einfach nicht wahr, daß der Beweis dafür geliefert sei, daß Mannschaften, die nur zwei Jahre gedient haben, in der wertigeren Soldaten wären, als solche, die drei Jahre dienen. Und auch selbst, wenn die Berufsmilitärs einen „Beweis“ liefern würden, so hätten wir alle Ursache, demselben keine sonderliche Bedeutung beizumessen, weil eben die Herren Berufsmilitärs in der großen Majorität Anhänger einer langen Dienstzeit überhaupt sind. Ihr Urteil wird daher stets von dieser Ansicht beeinflusst sein, selbst vorausgesetzt, daß sie sich bemühen, objektiv zu sein.

Im übrigen ist es doch ein starkes Stück, gegen die zweijährige Dienstzeit sich zu wenden, trotzdem dieselbe, wie massenhafte Beispiele beweisen, es immer noch ermöglicht, daß circa 30 000 Soldaten jahraus jahrein als Offiziersburschen „fürs Vaterland dienen“, und jeden Sommer tausende von Soldaten Verwendung bei Feldarbeiten finden. So lange Deutschland jeden Tag 30 000 Mann entbehren kann, die in der Hauptsache Diener- und Zimmermädchen-Dienste verrichten, so lange genügen auch zweijährige Dienstzeit und vierzehntägige Übungen. Alles übrige ist militärische Scharfmacherei. —

Im übrigen ist es doch ein starkes Stück, gegen die zweijährige Dienstzeit sich zu wenden, trotzdem dieselbe, wie massenhafte Beispiele beweisen, es immer noch ermöglicht, daß circa 30 000 Soldaten jahraus jahrein als Offiziersburschen „fürs Vaterland dienen“, und jeden Sommer tausende von Soldaten Verwendung bei Feldarbeiten finden. So lange Deutschland jeden Tag 30 000 Mann entbehren kann, die in der Hauptsache Diener- und Zimmermädchen-Dienste verrichten, so lange genügen auch zweijährige Dienstzeit und vierzehntägige Übungen. Alles übrige ist militärische Scharfmacherei. —

Im übrigen ist es doch ein starkes Stück, gegen die zweijährige Dienstzeit sich zu wenden, trotzdem dieselbe, wie massenhafte Beispiele beweisen, es immer noch ermöglicht, daß circa 30 000 Soldaten jahraus jahrein als Offiziersburschen „fürs Vaterland dienen“, und jeden Sommer tausende von Soldaten Verwendung bei Feldarbeiten finden. So lange Deutschland jeden Tag 30 000 Mann entbehren kann, die in der Hauptsache Diener- und Zimmermädchen-Dienste verrichten, so lange genügen auch zweijährige Dienstzeit und vierzehntägige Übungen. Alles übrige ist militärische Scharfmacherei. —

Im übrigen ist es doch ein starkes Stück, gegen die zweijährige Dienstzeit sich zu wenden, trotzdem dieselbe, wie massenhafte Beispiele beweisen, es immer noch ermöglicht, daß circa 30 000 Soldaten jahraus jahrein als Offiziersburschen „fürs Vaterland dienen“, und jeden Sommer tausende von Soldaten Verwendung bei Feldarbeiten finden. So lange Deutschland jeden Tag 30 000 Mann entbehren kann, die in der Hauptsache Diener- und Zimmermädchen-Dienste verrichten, so lange genügen auch zweijährige Dienstzeit und vierzehntägige Übungen. Alles übrige ist militärische Scharfmacherei. —

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zu dem Artikel der Schlesiischen Zeitung, den wir an leitender Stelle erörtern, bemerkt die Frankfurter Zeitung: Diese Darlegungen stehen in Widerspruch zu dem von den Vertretern der Militärverwaltung im Reichstage abgegebenen Erklärungen. Sie zeigen jedoch abermals, welchen Fehler der Reichstag gemacht hat, indem er es unterließ, auf der gesetzlichen Sicherung der zweijährigen Dienstzeit zu bestehen. —

Der Kaiser wird am Freitag um 9 Uhr 40 in Dortmund eintreffen und die Stadt bereits um 1 1/2 Uhr wieder verlassen. In Remscheid trifft der Kaiser am Sonnabend früh ein. Die Nacht zum Sonnabend und Sonntag wird der Kaiser in der Villa Hügel bei Krupp wohnen. Wie bereits mitgeteilt, erwarten die Kanalreunde eine Rede zu Gunsten der Kanalvorlage. Ihr Wunsch wird sicherlich erfüllt werden. —

In den **Zeitakturs** paßt folgende Preßstimme: Es wird durchaus zuverlässig bekannt, daß die maßgebende Stelle in einer markanten Form neuerdings zu erkennen gegeben hat, daß sie die Entscheidung über die Kanalvorlage allerdings als eine politische Strafprobe aufsaßt und nicht der Meinung ist, daß eine Ablehnung ohne dauernde Schädigung der Autorität der Regierung im monarchischen Staate hingenommen werden könne. Es ist schon vor Monaten bekannt gewesen, daß man im Falle der Ablehnung zur Auflösung des Abgeordnetenhauses entschlossen war, und es stellt sich jetzt heraus, daß diese Auffassung sich nicht geändert hat, jedenfalls, wie wir vorsichtig hinzufügen wollen, zur Zeit nicht geändert hat. Man muß darüber auch im Lager der Kanalgegner seit kurzem unterrichtet sein, denn nur so erklärt es sich, daß deren Organe plötzlich im Lode der patriotischen Beschwörung der Regierung aus Herz legen, diese „verkehrstechnische Frage“ doch ja nicht als eine politische Strafprobe aufzufassen. Man darf also wohl annehmen, daß in den Beratungen des Abgeordnetenhauses die Regierung ihre Auffassung offen darlegen und damit einen Druck ausüben wird, die Chancen der Kanalvorlage zu bessern. — Auch diese Preßstimme kann unseren Pessimismus nicht beheben. Wir glauben weder an einen Druck der Regierung, noch an die Auflösung des Abgeordnetenhauses. —

Auf eine Annahme der Kanalvorlage im Abgeordnetenhaus mit einer Mehrheit von 12 bis 15 Stimmen rechnen dem hannoverschen Courier zufolge die der Regierung

nahstehenden Kreise. Es verlautet, daß Miquel seiner Sache völlig sicher sei. Man wisse, daß Minister Miquel sich bisher ebensowenig wie Fürst Hohenlohe, wenn auch aus wesentlich anderen Gründen als dieser, mit dem Gedanken einer Auflösung des Abgeordnetenhauses vertraut gemacht hat. Eine Auflösung des Abgeordnetenhauses ist aber nach dem hannoverschen Courier auch von anderer Seite ernsthaft in Erwägung gezogen worden. Das Blatt schreibt hierüber: „Die Auflösungsfrage wird sofort aktuell werden, wenn es dem agrarischen Terrorismus gelingen sollte, eine Mehrheit gegen die Kanalvorlage zu stande zu bringen. Da das Abgeordnetenhaus betreffs dieser Frage in zwei nahezu gleiche Lager gespalten ist, könnte auch der Zufall den Ausschlag geben. Sollte die zweite Lesung mit der Ablehnung der Kanalvorlage enden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß das Staatsministerium alsbald zusammentreten und die Auflösung des Abgeordnetenhauses für den Fall, daß die dritte Lesung dasselbe Ergebnis haben sollte, beschließen wird. Neuzugungen, die der Kaiser vor Eintritt der Nordlandreise in Kiel gegenüber einem konservativen Abgeordneten gethan habe, scheinen eine andere Möglichkeit nicht zuzulassen. Auch in konservativen Kreisen dürfte man sich trotz aller Spiegelschtereien, die das Gegenteil beweisen sollen, hierüber zur Zeit keiner Täuschung mehr hingeben.“ Abwarten. —

Unseren Friedensaposteln kommt eine Kritik der **Saager Friedenskonferenz** sehr ungelogen, die Kaiser Wilhelm geübt haben soll. Das Berliner Tageblatt berichtet hierüber: Der Kaiser hat am Mittwoch vor acht Tagen in Kiel das amerikanische Kongressmitglied für Chicago, Foh, in Begleitung des amerikanischen Marine-Attaches Bechler an Bord der „Hohenzollern“ empfangen und in einer dreiviertelstündigen Unterredung, welche auch die unliebenswürdigen, deutschfeindlichen Äußerungen des Admirals Dewey streifte, folgendes **Flottenprogramm** entwickelt:

Früher war es die starke deutsche Landmacht, welche die hauptsächlichste Stütze des europäischen Friedens war. Die Zukunft der Nationen liegt jedoch auf dem Ocean, und eine jede Macht muß danach trachten, auf dem Ocean so stark zu werden, daß sie ihre Interessen dort genügend wahrnehmen kann. Die Vermehrung der deutschen Flotte bedeutet durchaus keine Bedrohung irgend einer anderen Nation. Denn je stärker eine Nation zur See ist, umso mehr wird sich jede andere Nation bedenken, ehe sie zu Feindseligkeiten übergeht. Eine Vermehrung der Flotten ist also in Wirklichkeit der beste Friedenskontrakt.

So, wenn auch nicht wortgetreu, so doch sinngemäß, lautete nach dem Berliner Tageblatt die Äußerung des Kaisers. — Es ist nicht das erste Mal, daß ein Wort des Kaisers, das das Jarenmanifest anders beurteilt, in der Öffentlichkeit verbreitet wird. Aber noch immer hoffen die Friedensapostel auf die Unterzeichnung der Konferenzbeschlüsse seitens Deutschlands.

Der Morning Herald erfährt aus angeblich offiziöser Quelle, England und Deutschland seien zu einer **Trug- und Schutzverständigung** gelangt, die bezweckt, Rußlands Ländergier im fernem Osten zu steuern. Es darf nicht vergessen werden, daß in London jetzt eine ungewöhnliche Hitze herrscht; wenn es wieder kühler geworden ist, wird das Schutz- und Trugbündnis vermutlich schon vergessen sein. —

In dem Artikel „Die Moral der Prügelstrafe“ hatten wir unser Sunkertum richtig eingeschätzt. In ihrem Organ, die Deutsche Tageszeitung, wird der Erlaß des Kultusministers über die körperliche Züchtigung in den Volksschulen noch immer lebhaft besprochen. Nach der Meinung des Bündlerblattes soll die Diskussion über den Erlaß im allgemeinen dargehen haben, daß die Prügelstrafe für den 14-jährigen Knaben, der sich in Widersehlichkeit, Fliegerei oder böswilligem Unkeiße gefällt, das durchaus angemessene, ja zweckmäßigste Strafmittel sei. Nachdem das Bündlerblatt sich so einen Angriffspunkt künstlich zurechtgedreht hat, fährt es fort: „Hat der Knabe aber das 14. Lebensjahr vollendet, ist er der Volksschule entwachsen, dann soll die Prügelstrafe kein zweckmäßiges Strafmittel mehr sein, selbst wenn es sich um das gräßlichste, viehische Missethäter handelt. Eine solche Logik entspricht durchaus nicht dem gesunden Menschenverstande. Wer dem Stocke in der Schule seine heilsame erzieherische und abschreckende Wirkung zugesieht, kann sie ihm unmöglich für die Zeit nach der Schulentlassung abprechen. Heute wird nicht nur in niederen, sondern, wie wir wissen, auch in höheren Schulen selbst dann geprügelt, wenn es sich nur um starke Leichtsinnsvorhaben handelt. Der 15-jährige Messerscheld, der aus viehischen Antrieben das Leben seiner Mitmenschen gefährdet, der frühreife Lüftling, der ein unschuldiges Kind schändet, ist nach landläufiger Auffassung für die Prügelstrafe zu gut! Das einzusehen geht über unser Verständnis. Wir hoffen, daß diejenigen, welche jetzt an dem Erlasse des Ministers eine so ausgiebige Kritik geübt haben, künftig mit uns in unserer alten Forderung übereinstimmen. **Dok der Stock bei Missethäter**“

wiedern zu seinem Rechte komme.“ Wie bezeichnet wir doch in dem oben angezogenen Artikel die Moral, welche die Junker mittels Prügel großziehen möchten: die Verrohung, die Brutalität, den geistigen Rückgang des deutschen Volkes um mindestens ein halbes Jahrhundert! Und wir behalten Recht! —

Die **Junker** auf dem deutschen Reichstag in Lübeck haben es für angezeigt gehalten, die Regierung zu ersuchen, an der Buchhause Vorlage unbedingt festzuhalten. Es ist ein ergötzliches Schauspiel die Handwerksmeister mit der Industriegehaltigen Hand in Hand gehen zu sehen. In ihrem Haß gegen die organisierten Arbeiter verkennen die Handwerksmeister ihre wahren Feinde. —

Wegen Abdrucks einer Rede des **Dreschgrafen Pückler**, die er am letzten Sonnabend in Berlin gehalten hat, ist die vorliegende Nummer des früheren Abwardmoniteurs, die Staatsbürgerzeitung, beschlagnahmt worden. —

**Ein wertvolles Geständnis.** Von unserer Seite ist oft auf die Gefahren hingewiesen worden, die aus der strapellosen Heranziehung fremder Arbeiter seitens des Unternehmertums entstehen. Nicht nur als Preisdrücker, sondern auch als politisch rückständige und rechtlose werden solche Elemente herangezogen, die zu der Elite der Arbeitswilligen gehören.

Jetzt wird uns dies nun von einer Seite zugegeben, wo wir am allerwenigsten solche Offenherzigkeit erwartet hätten. Die Schweinburgischen Berliner Politischen Nachrichten, in denen abwechselnd das preussische Finanzministerium und der Centralverband deutscher Scharfmacher zu Worte kommen, schreiben nämlich:

„Die dem Reichs-Versicherungsamt vorliegenden Nachweisungen der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften auf das Jahr 1898 weisen wieder vielfach eine Zunahme der entschädigungspflichtigen Unfälle gegen das Vorjahr auf. Für diese Zunahme sind die verschiedensten Gründe maßgebend, einer der wichtigsten ist indessen die infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs der Industrie notwendig gewordene **Einstellung ungeübter Arbeiter.** Wie sehr gerade dieser Umstand auf die Steigerung der Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle gewirkt hat und noch wirkt, wird recht deutlich und zahlenmäßig in dem Geschäftsbericht der **rheinisch-westfälischen Gütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft** dargelegt. Die Zahl der ständigen Arbeiter im Bezirk der ganzen Genossenschaft ist von **58 Prozent** im Jahre 1896 auf **54,2 Prozent** im Jahre 1898 gesunken, am tiefsten in der **Sektion II** der Genossenschaften und zwar von **52,7 auf 48,2 Prozent.** Hier fand also der größte Arbeiterwechsel statt und in ihr ist denn auch die **Zahl der Unfälle von 10,3 auf 13,3** für je 1000 Arbeiter gestiegen, während in der ganzen Genossenschaft die Unfälle sich von **10,2 auf 10,9** v. Z. gesteigert hatten. Da dem Arbeiterwechsel nicht getreuer werden kann, so wird diese Gefahr für die Vermehrung der Unfälle stets bleiben.“

Es geht dies auch ganz deutlich aus Tabellen hervor, welche von der genannten Berufsgenossenschaft über den Prozentfuß der Verletzten im ersten Jahre der Beschäftigung auf den Werken aufgestellt sind. Im ganzen Bezirk der Genossenschaft steigerte sich dieser Prozentfuß von **38,4** im Jahre 1896 auf **43,3**, dagegen bei der 2. Sektion von **46,7 auf 55,8.** Mit der Vermehrung der Zahl der ständigen Arbeiter, also bei vermehrtem Arbeiterwechsel, steigt die Zahl der im ersten Jahre der Beschäftigung auf den Werken verletzten Arbeiter. Es ist demnach zahlenmäßig erwiesen, daß die **Fluktuation der Arbeiterschaft nicht bloß größere Unfallversicherungskosten verursacht, sondern auch für die Erhaltung der Erwerbsfähigkeit, der Gesundheit und des Lebens der Arbeiterschaft durchaus nicht von günstigen Folgen begleitet ist.** —

Mit anderen Worten heißt dies: Die gewissenlose Heranziehung fremder billiger Arbeitswilligen bedeutet eine feste Gefahr für die Arbeiter. Mit cynischem Fatalismus wird freilich erklärt, diesem Uebelstande könne nicht gesteuert werden. Wenn Unternehmer durch die Arbeiterorganisationen in ihrer Selbstherrlichkeit ein wenig beschränkt werden, so schreit man sofort nach dem Buchhause. Wenn aber infolge der maßlosen Preisdrückerei des Unternehmertums unzählige Menschenleben bedroht werden, dann geht es nicht zu ändern.

Es giebt aber ein sehr wirksames Mittel gegen diese notwendigen Wirkungen der Schwammkonturen, starke, selbstbewusste Arbeiterorganisationen, die der unbedingtesten Ausbeutung der Leib und Seele zerpflanzenden Arbeitsflavore ein Ziel setzen. Dieses einzige Mittel aber will man nicht nur, sondern bekämpft es erbittert. Es handelt sich ja nur um Unfälle von Arbeitern! Wozu sie zu tausenden zu sträpeln oder gar zu töten, es können immer neue Scharen heran, die sich um ein billiges darbieten.

Man schreie nicht niedrig im Stanz. —

## Nachrichten aus dem Auslande.

Der **schweizerische Bundesanwalt Scherb** hat sein **Entlassungsgesuch** eingereicht und der Bundesrat nahm es an. Der **Dank** für die geleisteten Dienste an. Die **Bundesanwaltschaft** ist zehn Jahre alt. Herr Scherb, früher **Abbe** im **Kanton Thurgau** und **Beireter** dieses Kantons im **Ständerat**, war der erste, der das Amt bekleidete. **Entlassen** hat man es infolge der Konflikte mit **Damaskus**, zu dessen die **Präsidenten** geführt hat, und um dem „**älteren** **Beireter**“ ein **Gesuch** zu thun. — Der **Rat** gehorcht, nicht dem **eigenen** **Trieb**. **Beirätigt** ist dabei wohl niemand mehr. —

Die **Bewegung** gegen den **§ 14** und die darauffolgende **Erhöhung** der **Zuckersteuer** in **Österreich** zeigt eine **spanische** **Charakter** an. Die **Wien** **Blätter** bringen **spanische** **Zusammenstellungen** von **Verträgen** über

**Landgebungen** gegen **§ 14** aus allen **Teilen** des **habsburgischen** **Staatenkonglomerats.** Zum **großen** **Teil** gehen diese **Proteste** von **behördlichen** **Anstalten,** **Gemeindevetretungen** und **Handelskammern** aus. Hier seien einige **genannt:** **Saaz,** **Brünn,** **Mährisch-Ostau,** **Tschöden,** **Obrau,** **Hartberg,** **Gleisdorf,** **Imbsbrunn,** **Ruffstein,** **Pola,** **Ferner** **Wiener** **Neustadt,** **Willach,** **Laibach,** **Pisino.** Die **Antwort** des **Grafen** **Thun** besteht in **Konfiskationen** der **Blätter,** welche sein **System** angreifen. So wurde der **Brünn** **Tagesbote** wegen eines **Leitartikels,** welcher „**Das böhmische Staatsrecht**“ betitelt war und dieses in **Verbindung** mit dem **§ 14** behandelte, **konfiszirt.** **Ferner** wird mit **Auflösungen** der **Verjammungen** gearbeitet und schließlich, wie die **Salzburger** **Vorgänge** gezeigt haben, mit **Säbel** und **Bayonett.** Wie **lange** dieses **System** **vorhalten** wird, ist **fraglich.** —

In **Wien** **verjammelten** sich am **8. d. Mts.** **Abgesandte** **österreichischer** **Zuckerbäcker-Genossenschaften,** darunter **Vertreter** aus **Prag,** **Graz** und **Brünn,** behufs **Fortsetzung** der **Bewegung** **gegen** **Erhöhung** **der** **Zuckersteuer.** Die **Verjammung** **beschloß,** die **Abgeordneten** in einer **Resolution** **anzufordern,** der **auf** **Grund** **des** **§ 14** **verfügten** **Erhöhung** **der** **Zuckersteuer** die **Genehmigung** **zu** **verjagen.** Ist dies **alles?** —

Die **serbische** **Volkvertretung** ist auf den **19. d. Mts.** zu einer **außerordentlichen** **Session** **zusammenberufen.** **Milan** will sich seine **Unterdrückungsmaßregeln** **bestätigen** **lassen.** — Der **Prozeß** **wegen** **des** **Anschlags** **auf** **König** **Milan** ist um **20** **Tage** **vertagt** **worden.** —

Der **französische** **Kriegsminister** hat **angeordnet,** daß in **Folge** **der** **in** **einzelnen** **Departements** **herrschenden** **Maul- und** **Klauenseuche** **die** **Manöver** **verschiedener** **Armeekorps** **vollständig** **und** **teilweise** **wegfallen.** In **anderen** **Ländern,** **wo** **selbst** **gleichfalls** **in** **starker** **Maße** **die** **Maul- und** **Klauenseuche** **ausgebrochen** **ist,** **hört** **man** **nichts** **von** **derlei** **vernünftigen** **Anordnungen!** —

Das **spanische** **Kriegsgericht** sprach den **General** **Toral** **wegen** **Uebergabe** **Santiago** **de** **Cuba** **an** **die** **Amerikaner** **frei.** **Der** **General** **wurde** **sofort** **aus** **der** **Gast** **entlassen.** —

Ueber die **Ruhestörungen** **im** **Kiatshougebiet** **bringt** **der** **Ostasiatische** **Verd** **folgende** **ausführlichere** **Mitteilungen:**

Am **18. Juni** wurden die **Eisenbahnvorarbeiten** **im** **Kreize** **Kaumi** **durch** **Ausreißen** **sämtlicher** **Telegraphenpfeile** **und** **Vernichtung** **der** **Trace** **gestört.** Die **Arbeiter** **wurden** **angegriffen** **und** **vertrieben,** **mehrere** **verwundet.** Die **Jugend** **schüchtern** **sich** **nach** **Kiatshou.** **Der** **Grund** **des** **Aufstahs** **ist** **emerjektiv** **darin** **zu** **suchen,** **daß** **die** **Chinesen** **befürchten,** **bei** **dem** **Erwerb** **des** **nötigen** **Grund** **und** **Bodens** **um** **das** **ihre** **betrogen** **zu** **werden.** Diese **Möglichkeit** **liegt** **nämlich** **nahe,** **da** **der** **Ankauf** **des** **Landes** **durch** **die** **chinesischen** **Behörden** **geregelt** **werden** **soll,** **und** **diese** **das** **Geld** **dafür** **bekommen.** **Andrerseits** **ist** **er** **in** **der** **Abneigung** **der** **Chinesen** **überhaupt** **gegen** **Eisenbahnen** **teils** **aus** **volkstümlichen,** **teils** **aus** **materiellen** **Gründen** **zu** **suchen.**

**Hauptmann** **Rauwe** wurde **zunächst** **mit** **80** **Seesoldaten** **dorthin** **geschickt** **und** **Oberlieutenant** **v. Kries** **mit** **14** **berittener** **Artilleristen** **die** **sich** **schleude** **Kavallerie** **zu** **erjehen** **hatten.** Die **Truppen** **erreichten** **am** **23.** **unbehelligt** **Kiatshou** **und** **marjierten** **am** **24.** **auf** **Kaumi** **weiter.** **Aus** **dem** **Dorfe** **Tirung,** **das** **6** **Kilometer** **südlich** **von** **Kaumi** **liegt,** **bekam** **Hauptmann** **Rauwe** **plötzlich** **heftiges** **Feuer,** **und** **zwar** **aus** **Gewehren** **und** **Gejchützen.** **Das** **Dorf** **selbst** **war** **unwast.** **Hauptmann** **Rauwe** **stürzte** **das** **Dorf;** **die** **Chinesen** **stohen** **unter** **Zurücklassung** **von** **9** **Toten.** **Darauf** **bezog** **Hauptmann** **Rauwe** **Biwak,** **da** **ein** **weiterer** **Vormarsch** **auf** **Kaumi** **nicht** **rausam** **erjehen,** **ehe** **man** **sich** **darüber** **vergewissert** **hatte,** **wie** **weit** **die** **Gerüchte,** **wonach** **Kaumi** **durch** **eine** **1000** **mohlbewaffnete** **Chinesen** **besetzt** **sein** **sollte,** **die** **zum** **äußersten** **Widerstand** **entschlossen** **wären,** **den** **Chinesen** **entgegen.**

**Hauptmann** **Rauwe** **erbat** **daher** **zunächst** **weitere** **Verstärkungen.** **Am** **nächsten** **Morgen** **traf** **er** **indessen** **doch** **den** **Vormarsch** **auf** **Kaumi** **an,** **in** **der** **Abjicht,** **die** **Stadt** **gewaltiam** **zu** **besetzen.** **Unterwegs** **aber** **kam** **ihm** **der** **Kreismandarin** **entgegen,** **der** **ihon** **Legs** **zuvor** **im** **Biwak** **bei** **ihm** **gewesen** **war** **und** **ihm** **versichert** **hatte,** **daß** **er** **an** **dem** **Aufmarsch** **keinen** **Anteil** **habe.** **Der** **Kreismandarin** **hatte** **die** **Thore** **Kaumis** **weit** **offnen** **lassen,** **von** **Widerstand** **war** **nichts** **zu** **erjehen.** **Die** **Leute** **wurden** **gut** **untergebracht.** **Hauptmann** **Rauwe** **beschlagnahmte** **etwa** **60** **Gejchütze** **und** **viele** **Gejchre**  **sowie** **bedeutende** **Mengen** **von** **Munition.**

Am **26. Juni** **morgens** **bekam** **Hauptmann** **Rauwe** **gelegentlich** **eines** **Auflognoszierungsrittes,** **den** **er** **mit** **vierzehn** **Reitern** **unternommen** **hatte,** **abermals** **Feuer** **aus** **einem** **Dorfe.** **Er** **überkletterte** **die** **Ueberwallung** **mit** **seinen** **Leuten.** **Die** **Chinesen** **leisteten** **dieses** **Mal** **erbitterten** **Widerstand,** **stohen** **aber,** **als** **acht** **von** **ihnen** **getötet** **waren.** **Es** **gelaug** **den** **Deutschen,** **dann** **noch** **drei** **Wunden** **an** **Gejängenen** **zu** **machen.**

In **Kaumi** **haben** **sich** **die** **Chinesen** **offenbar** **nur** **der** **Gewalt** **gebogen.** **Nördlich** **von** **diesem** **Dorfe** **aber** **steht** **alles** **in** **offenem** **Kampfe.** **An** **eine** **Fortsetzung** **der** **Arbeiten** **an** **dem** **Eisenbahnbau** **ist** **nicht** **zu** **denken,** **bevor** **die** **Stufe** **nicht** **vollständig** **wiederhergestellt** **ist.** **Zur** **Verstärkung** **des** **Hauptmanns** **Rauwe** **sind** **daher** **Hauptmann** **Öpman** **mit** **80** **Seesoldaten,** **Oberlieutenant** **z. S. Fischer** **mit** **zwei** **Gejchützen** **und** **Oberlieutenant** **z. S. Kühnenthal** **mit** **zwei** **Gejchützen** **nachgeschickt** **worden.** **Hauptmann** **Öpman** **besucht** **als** **er** **am** **Montag** **morgens** **aufbrach,** **der** **Seesee,** **während** **die** **letzten** **beiden** **bereits** **am** **Sonntag** **morgens** **auf** **dem** **Landweg** **nach** **Kiatshou** **abgegangen** **waren,** **wo** **die** **Bereitigung** **am** **Montag** **abend** **stausand.**

**Dieruach** **muß** **man** **darauf** **gefaßt** **sein,** **daß** **es** **noch** **zu** **manchen** **Kämpfen** **kommen** **wird.** —

## Prozeß Dreyfus.

Rennes, den 9. August 1899.

### Nichtöffentliche Sitzung.

Nachdem der Zugang zum Militärgefängnis und zum Lyceum völlig abgesperrt worden war, passierte Dreyfus gegen 6 Uhr ohne Zwischenfall die Straße. Bald darauf trafen auch die Mitglieder des Kriegsgerichts ein. Hinter dem absperrenden Militär hatten sich zahlreiche Neugierige angeammelt, die sich aber bald wieder zerstreuten. In der Sitzung legte General Chamoin weitere Dokumente aus dem Geheimaktenstück vor. —

### Dreyfus Gesundheitszustand.

Die öffentlichen Sitzungen werden voraussichtlich nicht vor Montag beginnen. Diese Verschiebung soll nach Pariser Blättern dem Gesundheitszustand Dreyfus zuzuschreiben sein, der auch den Vorsitzenden des Kriegsgerichts beunruhigt. Dieser habe Dreyfus einige Tage Erholung gönnen wollen. —

### Der strenge Vorsitzende.

Der Vorsitzende des Kriegsgerichts in Rennes erweckt, wie der Bossische Zeitung geschrieben wird, durch seinen Ton und seine Haltung die Vorstellung, daß er gegen den Angeklagten voreingenommen sei. Er vermied auffallend, ihm bei der Vernehmung ins Gesicht zu sehen. Nur ganz ausnahmsweise und auf flüchtige Momente sandte er ihm einen blickschnellen Blick gerade in die Augen, um dann gleich wieder in seine Papiere oder in der Luft vor sich hinzustarren. Er las die Fragen, die er zu stellen hatte, von einem Bogen ab, und so oft Dreyfus auf irgend eine hundertmal widerlegte Polizeipöbelverleumdung z. B. seine angeblichen Spielverluste betreffend, sagte: „Ich leugne es.“ oder „Das ist nicht wahr,“ machte er ein knurrendes Gesicht und unnütze Handbewegungen, ein stummes Spiel, das mit dem kräftigen landesüblichen Achselzucken endete und deutlich sagte: „Ist der Kerl hartmüchtig! Immer leugnen! Immer verneinen! Kann er denn nicht auch einmal zugeben, daß er ein wenig verraten hat?“ —

### Die Truppen kehren Dreyfus den Rücken zu.

Auf dem Wege vom Gefängnis zum Gerichtshof muß Dreyfus täglich zweimal eine Gasse spalierbildender Truppen durchschreiten. In Paris zerbricht man sich den Kopf darüber, warum diese spalierbildenden Truppen Dreyfus den Rücken kehren? Die einen sagen: Die Militärbehörden wußten nicht, ob die Truppen den Hauptmann grüßen sollen, da er doch des Verrats angeklagt ist. Andere meinen, die Truppen sollten die Menge im Auge behalten, um einen Anschlag auf Dreyfus verhindern zu können. (Das ist wohl der wahre Grund.) Dritte meinen, die Truppen hätten den Rücken wenden müssen, weil man befürchtet habe, daß ein fanatischer oder ein bestochener Soldat auf Dreyfus schießen könne. —

### Der Telegraph.

200 000 Worte sind am Montag auf dem Centraltelegraphenamt in Paris aus Rennes telegraphisch aufgenommen worden. —

Der amtliche Bericht über den Aufenthalt Dreyfus' auf der Teufelsinsel liegt nun vor; er fußt auf den Berichten des Gouverneurs, worüber die Bossische Zeitung schreibt: Am Anfang ist das Gejch angeführt, wonach die Verdicten alle Freiheit genießen sollen, die mit der Sicherheit ihrer Person und ihres Gewahrjams verträglich ist. Vom März 1895 bis September 1896, wo das Gerücht seiner Entweichung in Paris umging, genoß Dreyfus denn auch größere Freiheit. Sein Haus war aus Stein und umfaßte vier auf vier Meter. Das Fenster und das Loch der Thür waren stark vergittert. Der Thür war eine zwei auf drei Meter große Wachtstube aus Holz vorgebaut, in welcher stets ein schußbereiter Wächter sich befand, der Dreyfus auch des Nachts, da dessen Raum erleuchtet war, nicht aus dem Auge verlor. Dreyfus wurde vom Untergang bis Aufgang der Sonne in diesem Raum gesperrt. Am Tage konnte er sich auf einem ziemlich Teil der Insel, welcher abgejchert war, frei ergehen. Seine Briefe wurden vom Gouverneur und dann von dem Ober-Aufsicher geijchert, welcher sie ihm übergab. Dreyfus erhielt Soldatenloft, aber ohne Wein, da er nicht arbeitete. Seine Bitte, sich mit Tischlergejchäften zu dürfen, wurde abgejchlagen, da die Werkzeuge ihm bei einer Entweichung hätten dienen können. Ende 1896 wurde die Gefangenenschaft verschärft, da Gerüchte über eine Entweichung umgingen. Von den Briefen erhielt er nur noch Abschriften, manche Stellen und ganze Briefe wurden unterdrückt. Am 4. September 1896 erhielt der Gouverneur den Befehl, Dreyfus während der Nacht doppelt (an Händen und Füßen) in Eisen zu schließen. Die Hütte war schon vorher mit einem hohen Plankenzaun eingefriedigt worden, aus welchem Dreyfus nicht mehr heraustreten durfte. Außerhalb der Einfriedigung wurde ein zweiter schußbereiter Soldat aufgestellt. Ein Wachtstisch wurde an die Insel gelegt, die Annäherung fremder Schiffe streng unterjagt. Alle Briefe und Sendungen (von Nahrungsmitteln) an Dreyfus wurden verboten. Er konnte nur noch durch die Verwaltung sich Nahrung verschaffen. Der 2½ Meter hohe Bretterzaun hielt 16,30 auf 12 Meter; zwischen dem Zaun und der Hütte waren 5 Meter Zwischenraum und 2,50 Meter auf den Seiten. Eine zweite Einfriedigung hielt 40 Meter auf 16,30 Meter und diente dem Gefangenen zum Ergehen. Die Höhe dieses zweiten Bretterzaunes verhinderte den Blick aufs Meer. Dabei gesteht der Gouverneur, daß die Schwierigkeiten der Annäherung zur Insel jede Entweichung unmöglich machen. Am 1. Juni 1897 wurde den Wächtern bedeutet, selbst durch die entschiedensten Mittel jede Entweichung zu verhindern. Und am 6. Juni schon war ein Schiff in Sicht, welches Dreyfus hätte das Leben kosten können. Um halb neun Uhr abends stieg eine Rakete auf der Insel auf. Sofort nahm der Gouverneur auf der Teufelsinsel seine Leute zusammen, und telephonierte dem Oberaufseher, auf das Schiff zu schießen. Nach den ersten Schüssen wandte das Schiff, ohne die Rakete abzuwarten. Am 9 Uhr 20 Minuten war der Gouverneur schon mit acht Bewaffneten auf der Teufelsinsel, wo alle (elf) Wächter unter Waffen standen. Dreyfus war durch den Schuß aufgefahren, legte sich aber schnell wieder, der Wächter glaubte einen fliehenden Blick wahrgenommen zu haben. Da das Schiff sich gewandt, wurden keine strengeren Maßnahmen getroffen. Diese Probe war notwendig, damit wir wußten, auf wen wir im Ernstfall zählen konnten.“ Wenn Dreyfus eine „verdächtige Bewegung“ bei dieser Aufjchredung gemacht hätte, hätte der Wächter ihn kurzweg erschossen! Damit wären ja freilich gewisse Leuten in Paris allerlei Besorgnisse erpart worden! Am 26. August 1897 wurde Dreyfus in die neue Hütte übergejchert, die durch ein starkes Eisengitter in zwei Hälften geteilt war. Zu der einen befand sich der Wächter, welcher den Gefangenen fortwährend unter Augen hatte; auch des Nachts, da während dieser, wie in der früheren Hütte, stets ein Licht brannte. Die Einfriedigung um die Hütte bestand aus 2,80 Meter hohen Brettern auf einer 2-2½ Meter hohen Steinmauer. Aber Ausblick

des Gefangenen auf das Meer war unmöglich. Als man ihm die Ueberführung ankündigte, sagte Dreyfus: „Ich ahnte etwas“. Nachdem er die Hütte besichtigt, sagte er: „Hier wird man mich verscharren“. Dreyfus hat fortwährend seine Unschuld beteuert, beschworen und oft geweint. Er versicherte, die Patry habe ihn verprochen, weitere Nachforschungen anzustellen, damit der Irrtum gefunden werde, dessen Opfer er sei. Er schrieb über tausend Briefe an seine Familie, an den Präsidenten der Republik, den General Boisdeffre u. s. w., sprach auch davon, sich das Leben zu nehmen, um den langjährigen Widerstand zu entgehen. 1897 und 1898 merkte er, daß die Anstrengungen seiner Familie Erfolg hatten. „Ich bin ein Opfer, wenn es Schuldige giebt, so sind sie im Kriegsministerium, das mich geopfert hat, um Schlimmes zu verbergen“, sagte er. Dreyfus hatte schwere Anfälle von Erschütterungen, Melancholie, Herzbeschwerden, Blutandrang nach dem Kopf und anderes zu übersehen. Der Gouverneur verbot den Aufsehern, seine Briefe und Papiere zu lesen, weil sie dadurch Mitleid hätten empfinden können. Als er einmal 45 rückständige Briefe erhalten, gestattete der Gouverneur ihm nicht, den Empfang seiner Frau zu melden. „Wenn ich keine Nachrichten mehr von den Meinigen erhalte, ist es aus mit mir; ich fürchte den Tod nicht“, klagte er einmal. Die Berichte bestätigten, daß die Gesundheit Dreyfus' sehr gelitten hat. Und nun stehen ihm in Rennes die Mercier, Boisdeffre, Gonze usw. gegenüber, die ihn verurteilen sollen, ebenso der frühere Kolonialminister Lebou, der ihn in Eisen schließen und die strengen Maßnahmen gegen ihn treffen ließ!

## Nachrichten aus Magdeburg.

In der Majestätsbeleidigungssache gegen den Genossen Müller ist der Reichstags-Abgeordnete Genosse Metzger als Zeuge vernommen worden. Genosse Metzger war am Tage nach dem Erscheinen der wegen Beleidigung des Kaisers inkriminierten Nummer in Magdeburg gewesen und von dem Genossen Schmidt auf die fragliche Nummer aufmerksam gemacht worden. Von Magdeburg ist Genosse Metzger nach Bernigerode gefahren und hat den hier weilenden Genossen Müller auf den Artikel aufmerksam gemacht. Metzger hat also zuerst Müller von dem Artikel in Kenntnis gesetzt, und Müller hatte von diesem Augenblicke erst Kenntnis von dem Artikel „Wie die Amseln singen...“ bekommen. Das Zeugnis Metzgers muß dazu führen, die Unschuld Müllers überzeugend darzutun. Wie die Staatsanwaltschaft zur Verurteilung Metzgers gekommen ist, darüber werden wir uns später zu äußern haben.

In Parteitreifen ist die vorläufige Tagesordnung des Parteitag's freudig begrüßt worden. Nach derselben wird die „Kanonenfrage“, die „Bernsteiniade“, die „Kompromisspolitik“ ihre Erledigung finden. Seit dem Hamburger Parteitag hat sich anlässlich von Versammlungen Auer's, Schipfels und Wolfgang Heines und ferner infolge eines „Fegrimm“ gezeichneten Artikels von Schipfel über die militärischen Ansichten von Friedrich Engels eine lebhafteste und erregte Diskussion über die Stellung der Partei zur Frage des Militarismus entwickelt. Wir sind mit der fränkischen Tagespost der Meinung, daß wir jetzt weniger wie je Verantwortung zu Konzeptionen an den Militarismus haben und können es nur begrüßen, wenn der Parteitag in erster Abwägung aller Umstände zu den hauptsächlich von Schipfel aufgeworfenen Fragen Stellung nimmt. Noch lebhafter und bedeutungsvoller dürfte der von Hebel eingeleitete nächste Punkt der Tagesordnung werden, der die Angriffe auf die Grundanschauungen und die tatsächliche Stellungnahme der Partei zum Gegenstande haben wird. Vermutlich wird der Parteitag zu allen diesen Fragen Korrespondenten stellen. An Lebhaftigkeit wird es bei diesen Debatten nicht fehlen, aber auch nicht an Gründlichkeit — die Fragen sind akut und müssen erledigt werden. Schon heute sprechen wir dem Parteitage unsere besten Wünsche aus. Möge sein Wirken das Ansehen der Partei mehren, ihre Kampfesfähigkeit steigern.

Daß die seitens der Unternehmerpresse verbreiteten Nachrichten über die Aussperrung der dänischen Arbeiter mit Vorsicht aufzunehmen sind, beweist die neueste Depesche:

**Kopenhagen, Mittwoch, 9. August.** Der Vorstand des Arbeit-gehervereins teilte heute nachmittags den Fachverbänden mit, daß die gestern durch Beschluß der Generalversammlung der Fachverbände gestellten Bedingungen unannehmbar seien. Der Aus-sperrung könne nur nach Verzichtsleistung auf jene Bedingungen ein Ende gemacht werden.

**Also — der Kampf wird fortgesetzt!** — Siehe auch: Letzte Nachrichten.

**Bauschlosser.** Die Leipziger Bauschlosser haben am 8. August mit großer Mehrheit beschlossen, vom 9. August ab die Arbeit ruhen zu lassen. Die Streikenden gehören zum größten Teile dem Deutschen Metallarbeiter-Verband an. Der Vorsitzende des Verbandes Genosse Schlöde war in der Versammlung anwesend. Der Streik ist vom Vorstand anerkannt. Die Bauschlosser Magdeburgs wollen aus diesem Vorgehen gute Lehren ziehen und sich gleichfalls der Metallarbeiter-Organisation anschließen.

Seitens der Maurer und Bauarbeiter ist in den letzten Tagen eine Statistik zur Feststellung der am Orte beschäftigten Unternehmer, Poliere, Gesellen, Lehrlinge, Handlanger, Ausländer und weiblichen Personen, sowie der an Gesellen und Lehrlinge gezahlten Löhne (Stunden- und Accordlöhne), sowie eine Statistik über hygienische Maßnahmen auf Bauten und solche, die sich auf die Verhütung von Unfällen beziehen, aufgenommen. Die Statistik ist abgeschlossen. Sollte jedoch noch einer der Beauftragten die Fragebogen nicht ausgefüllt oder abgehandelt haben, hat dies sofort zu geschehen, andernfalls haben Bauten, woselbst die Aufnahme übersehen sein sollte, Fragebogen sogleich von dem Genossen Karl Schöck, Katharinenstr. 3, zu beziehen.

Der Centralverband deutscher Kaufleute, dem auch einige hiesige Firmen angehören, hält am 22. und 23. in Berlin seine diesjährige Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung folgende Punkte stehen: Innungsbildung im Kleinhandelsgewerbe; das obligatorische Fortbildungsschulwesen; die Besteuerung der Groß- und Kleinhändlervereine; Ergänzung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb; Heranziehung der Hausierer zu Ortsabgaben, und zwar in allen Orten, wo sie ihre Waren anbieten; Heranziehung derjenigen Schneider zur Gewerbesteuer, die neben ihrem Handwerk Handel mit Luchsen und Buckskins treiben. **Also Steuern, Steuern und nochmals Steuern.** Und nicht nur soll der Wettbewerb der Warenhändler, sondern auch der Erwerb der kaufmännischen Schneider und der arbeitsamen Hausierer gewährt werden. Das ist die Gewerbesteuer im Sinne der gepriesenen Mittelstandspolitik. Armes Deutschland.

Bekanntlich hatte die preussische Regierung am 15. Juni cr. eine Verordnung erlassen, wonach alle Rezepte auf den Signaturen der Arzneien kopiert werden müssen. In Apothekerkreisen war man über diese Verordnung infolge der dadurch bedingten Mehrarbeit sehr ungehalten, aber auch die Ärzte stehen der Renzierung nicht durchweg sympathisch gegenüber. Von den Apothekern ist angeregt worden, daß in der am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden neuen Arzneitaxe ein neuer Posten von 10 Pfennig für Kopieren eines jeden Rezeptes aufgenommen werden möchte. Die Krankenkassen resp. Kranken sollen also bleiben, damit den 99ern die „Mehrarbeit“ vergütet wird.

**Ist der Verkehr mit Gefangenen strafbar?** Verschiedene Frauen waren angeklagt worden, gegen eine Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Martenwerder verstoßen zu haben, die verbietet, mit Gefangenen unbedeutend in Verkehr zu treten. Die angeklagten Frauen hatten ihren Ehemännern, die sich im Gefängnis befanden, Eßwaren x. heimlich zugeführt und waren dann auf Grund der Polizeiverordnung zu Strafen verurteilt worden. Die gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung wurde verworfen. Schließlich ergingen die Frauen das Rechtsmittel der Revision an das Kammergericht. Dieses erachtete auch die Vorentscheidungen für unzulässig und ließ die Angeklagten von Strafe und Kosten frei. **el der Gerichtshof**, die erwähnte Polizeiverordnung für

ungültig hielt und ausführte, die erwähnte Polizeiverordnung sei im Interesse der Gefängnisdisziplin erlassen und finde nicht im Polizeiverordnungsgebot vom 11. März 1880 ihre Grundlage. Fast gleichlautende Polizeiverordnungen sind auch in den Provinzen Brandenburg, Sachsen usw. erlassen worden. Demnach ist also der Verkehr mit Gefangenen straflos.

Die Uebernahme von Agenturen ausländischer Versicherungsgesellschaften hat die Regierung von Magdeburg den Lehrern auf Grund einer Ministerialanweisung verboten.

Die Beerdigung der zu einer 10 wöchentlichen Lebung eingezogenen Lecher fand Mittwoch nachmittag statt. Die Lehrer haben in der Citadelle und in den Baracken in Friedrichsstadt Quartier bezogen.

**Neuester Sport.** Eine Bremer Cigarrenfabrik ist auf den Gedanken gekommen, als Köchlein für die Kassen auf der inneren Vedelserte der Cigarrenfabrik in äußerst hübsch ausgeführte, kolorierte Ansichten von interessanten Gegenden nach dem Muster von Ansichtspostkarten herzustellen; die Bilder sind leicht abzuziehen und daher auch einer Sammlung einzubehalten. Unser ohnedies so sammelarmen Zeit bietet sich also wieder ein ganz neues Objekt.

Um sich ein Unterkommen zu verschaffen, zertrümmerte ein obdachloser Mann in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch das Scheunfenster des Cigarrengeschäfts von Valentin Walz an der Ecke des Breitenweges und des Alten Marktes. In die große, starke und wertvolle Scheibe wurde hineingeschlagen und zwar derart, daß eine beträchtliche Anzahl von Cigarren auf den Fußboden des Ladens fielen. Der Besitzer des Geschäfts wurde alsbald gerufen und von einem Schutzmännchen das Nähere festgestellt. Und der Obdachlose fand Unterkommen.

Am Sonntag mittag kollidierte vor der Strombrücke ein Radfahrer mit einem leichten Sommergefaß des Fuhrherrs Rudolf in der Friedrichsstadt. Der Radfahrer war hinter einem Wagen der elektrischen Bahn hergefahren, und als dieser an der Haltestelle an der Strombrücke hielt, fuhr er links um denselben herum. In demselben Augenblicke kam auch von der anderen Seite das erwähnte Gefäß angefahren, das den Radfahrer umwarf; glücklicherweise wurde derselbe nicht verletzt, nur das Rad war etwas verbogen. Wie sich aber nun zum großen Erstaunen des zahlreichen Publikums herausstellte, war der Radfahrer taubstum. Bei dem riesigen Verkehr, wie er speziell auf der Strombrücke herrscht, halten wir es von dem Radfahrer für ziemlich leichtsinnig, da ihm doch die Wahrnehmung manches Verkehrshindernisses durch seine Leiden nicht möglich ist, daß er sich durch das Fahren in verkehrreichen Gegenden so in Gefahr begiebt. Andererseits dürfte es sich empfehlen, daß mit derartigen Leiden behaftete Personen das Fahrrad nicht besteigen.

In Nr. 184 der Volksstimme haben wir im Anschluß an einen Unglücksfall, der durch einen Wagen der elektrischen Bahn verursacht ist, mitgeteilt, daß die Führer dieser Wagen nur einen Tag ausgebildet und zugleich mit der Führung des Wagens und Ausbildung weiterer Personals betraut werden. Diese Mitteilung beruht auf Irrtum. Unser Gewährsmann hatte von acht Tagen Probe-fahrt gesprochen. Heute wird uns jedoch bestimmt versichert, daß die Vernehmungen zehn Tage fahren und zwar unter Leitung eines Wagenführers, jodann haben sie in Anwesenheit eines Ober-Ingenieurs eine Probe-fahrt zu machen und vor diesem im Anschluß an eine Fahrt ein Examen über die Konstruktion des Wagens abzulegen. Erst wenn diese Prüfung zur Zufriedenheit bestanden ist, wird den Leuten die selbständige Leitung eines Wagens anvertraut. Das Publikum wird diese Mitteilung freudig entgegennehmen, wodurch das Vertrauen zur Leitung der Straßenbahngesellschaft wesentlich gestärkt wird.

Der verhaftete frühere Vorsitzende der Magdeburger Bau-gewerkschaft ist **Maurermeister Ernst Rückert**. Die wegen Unterschlagung eingeleiteten Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

In rohester Weise mißhandelte der in der Ebdorferstraße 12a wohnhafte Schmiedegeselle P. am Dienstagabend seine Ehefrau. Die durch die Mißhandlungen verursachten Verletzungen der Frau waren derartig schwer, daß zu einem nahen Arzte geschickt werden mußte. Die Nachbarn schühten alsdann die Frau und ihr 3 jähriges Kind vor weiteren Angriffen des Mannes.

Der Schulfraße Johannes Sch. rutschte in seiner elterlichen Wohnung am Geländer entlang, wobei er über dasselbe hinwegfiel und zwei Etagen tief hinabstürzte. Er trug eine leichte Gehirnerschütterung davon. Der Vorfall möge die Eltern zur Warnung ihrer Kinder vor der bei diesen so üblen Ungewohnheit veranlassen.

**Ueberfahren.** Auf der Chaussee in der Nähe des Herren-trugs ist Mittwoch mittag gegen 1 Uhr der 45 jährige Kutcher Christian Grahn von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren worden. Er ist vermutlich aus der Schockstelle gefallen und dann unter das Borderrad gekommen. Dem Unglücklichen waren der Brustkorb eingedrückt und die Rippen gebrochen.

**Unfälle.** Das Dienstmädchen Eise G. hat sich mit heißen Kaffee den linken Fuß verbrannt. Der Arbeiter Wilh. D. hat sich bei der Arbeit das rechte Knie gequetscht. Die Verletzten fanden Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt.

## Nachrichten aus der Provinz.

**Halle.** (Thyphus.) Im Norden der Stadt sind mehrere Fälle von Unterleibs-typhus amtlich festgestellt worden.

**Stitten.** (Weserhild.) In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde der Polizeiamt Braum von dem 17 jährigen Arbeiter\* Behrens durch einen Stich in den Unterleib und die rechte Hand schwer verletzt. An seinem Unterkommen wird gezwiselt. Behrens ist verhaftet worden.

**Bernigerode.** (Auf das Straßenspülwerk gesetzt.) Die Kellner im Brodenhotel hatten bekanntlich infolge eines einfündigen Streits ihre mehrfach geäußerten, aber stets abgelehnten Forderungen, bemilligt bekommen. Der Brodenwirtin Frau Brüning um die Entschlossenheit ihres Personals arg verchnipft haben. Um „Herr auf dem Broden“ zu sein, hat sie das alte Personal entlassen und durch neue Kräfte ersetzt. Daß sich solche gehoben haben, beweist, wie argenteu die Beschuldigung ist — die Sozialdemokraten terrorisieren Arbeitswillige. Die Brodenwirin nicht fonderlich erbaud. Vielleicht kommen wir auf die Angelegenheit noch einmal zurück.

**Hogah.** (Ertrunken.) Montag vormittag ertrank in der Elbe ein Tischlergeselle aus Loitche, der hierher gekommen war, um den Hund seines Meisters zu baden; die Leiche ist noch nicht gefunden.

**Zeitz.** (Vergewaltigung.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag nachmittag auf der Grube in Groisichen. Der Bergarbeiter Schmeißer aus Döbmitz wurde gegen 1/4 Uhr nachmittags von niedergehenden Erdbmassen verchüttet. Trotzdem seine Auffindung sehr bald gelang, war er doch bereits tot. Er hinterläßt Frau und drei kleine Kinder. Das ist Vergewaltigung.

## Nachrichten aus dem Reiche.

**Reithen.** (Sittlichkeitsverbrechen.) Die 15 jährige Tochter des Tischlermeisters Kruha wurde ermordet. Nach gerichtlicher Feststellung liegt ein Sittlichkeitsverbrechen vor. Am Halbe des Mädchens fand man Strangulationsnarben.

**Braunschweig.** (Minderwerte Fleischwaren genossen.) Nach dem Genus von Schweinesülze erkrankten am Sonntag in dem Dorfe H.-Stöckchen drei Arbeiterfamilien, im ganzen 11 Personen. Der sofort herbeigerufenen Arzt pumpie allen Erkranken den Magen aus mit dem Erfolg, daß die jüngeren Familienglieder bereits wieder hergestellt und die älteren außer Gefahr sind.

**Braunschweig.** (100 Soldaten sind erkrankt.) Gegen 100 Soldaten, meist 92er, sind unter fieberartigen Erscheinungen erkrankt.

Nahrungs- und Desinfektionsuntersuchungen sind angeordnet worden.

**Carzbach.** (Ein roher Patron.) In Carzbach (Elb-Boh-lingen) hat sich eine grausvolle Familien-Tragödie ereignet. Der 21 jährige, dem Trunke ergobene verheiratete Arbeiter Klein mißhandelte bereits seit einiger Zeit seine 2 1/2 Jahre alte Stieftochter in unenschlicher Weise. Vor einigen Tagen kam er in angegriffenem Zustande nach Hause und forberte seine Frau auf, das Kind zu schlagen. Auf die Weigerung der Frau drohte er ihr selbst den Garaus zu machen. Die Frau rief um Hilfe die einige Nachbarn, die herbeieilten, erlitten dem Unhold das Kind. Kaum hatten jedoch die Nachbarn das kleine Haus wieder verlassen, so schlug Klein seine Stieftochter mit Stockschlägen und Fußtritten tot. Der Mörder wurde sofort verhaftet.

**Dresden.** (Vergiftet.) Ein zur Lebung eingezogener Militär-Apotheker hat sich aus bisher unbekanntem Gründen vergiftet.

**Holzmitden.** (Dumme Streiche.) Auf den Personenzug Holzmitden-Braunschweig wurde Sonntag nacht bei Wolfenbüttel ein Schuß abgefeuert. Derselbe brachte einem Passagier eine Verwundung an der Hand bei.

**Mühlhausen.** (Durchgebrannt.) Mit 12 000 Mark durchgegangen ist der Hausdiener Steinede. Der Defraudant ist neunzehn Jahre alt.

**Obbau.** (Thyphus.) Die Thyphusepidemie ist hauptsächlich im Erlöschen begriffen, da nur noch vereinzelte Neuerkrankungen angemeldet werden. Dagegen sind von den früher Erkrankten vom Sonntag bis zum 7. August wieder 4 Personen gestorben. Der Epidemie sind bei etwa 300 Erkrankungen bis jetzt 13 Personen zum Opfer gefallen.

**Wesen.** (Von der Lokomotive überfahren.) Von einem Windstoß wurde am Dienstag auf dem Rangierbahnhof der 64 Jahre alte Weichensteller Stübdt in dem Augenblicke auf die Schienen geschleudert, als gerade ein Eisenbahnzug heranbrauste. Die Lokomotive überfuhr den Arbeiter, der alsbald verstarb.

**Zwickau.** (Eisenbahnunfall.) Auf dem Bahnhof Weiskitz fuhr Mittwoch abend ein Personenzug auf einen Güterzug. Ein Wagen sind entgleist. Der Materialschaden ist bedeutend; verletzt ist niemand.

## Kleine Chronik.

Unfälle in den Alpen. Aus Innsbruck wird gemeldet: Auf dem Tuffener Joch bei Hall wurde der Bauer Prantl aus Luffes auf einer Alpe vom Witz erschlagen. — Auf der Talschalm im Piththal stürzte ein Mann aus Arzo, Namens Schuler, beim Abstieg von der Hochalpe durchs Gesehröbe ab. Er blieb auf der Stelle tot.

Wegen Getreidemuchers in 304 Fällen wurde zu Zemesvar nach mehrwöchiger Verhandlung Karl Boemly zu 3 Monaten Gefängnis und 4000 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Niedergebrannt sind in der Gemeinde Farkas in Neutrainer Komitat 20 Häuser samt den Nebengebäuden und Getreideböden. Drei Frauen sind in den Flammen umgekommen.

Vom konfessionellen Kriegsschauplatz. Nachdem die steiermärkische Statthalterei die Bildung einer altkatholischen Gemeinde in Graz aus formellen Gründen verbot, beabsichtigten die Katholiken zum Protestantismus überzutreten. Welche Schadenfreude im Lager der Gescheiterten.

Im D-Zuge zwischen Petersburg und Charkow wurde die Gattin eines Gardeoberst in einem Wagen erster Klasse narotisiert und dann verbrannt. Es fehlen Brillanten im Werte von 70 000 Rubel. Von den Räubern fehlt bis jetzt jede Spur.

Die Pest ist in Oporto aufgetreten. Am Dienstag wurden sieben Todesfälle konstatiert.

## Militärische Nachrichten.

Ein Pistolenduell hat nach dem Reichsboten zwischen zwei Offizieren des zur Zeit in Konitz zur Lebung weilenden Manen-Regiments Prinz August von Württemberg (Posensches) Nr. 10 in einem kleinen Wäldchen bei Rosnitz stattgefunden. Als Gegner standen sich gegenüber der Rittmeister Graf zu Solms von der 2. Schwadron und Leutnant Graf von der Schulenburg. Letzterer erhielt gleich beim ersten Angewechsel einen Schuß in den Unterleib, der die Leber schwer verletzte, und wurde nach Anlegen eines Nothverbandes in das katholische Krankenhaus Borromäusplatz nach Konitz transportiert. Das Motiv zu dem Duell ist noch unbekannt.

Gegen die militärische Disziplin hat in Thoru in der vergangenen Woche ein Soldat des dortigen Pionierbataillons während des Dienstes verstoßen. Bei den Exerzieren befolgte er die Anordnungen des vorgezetzten Unteroffiziers nicht. Als sich der Unteroffizier hierauf zu den nächsten Mannschaften umwandte, hieb der renitente Soldat mit seinem Gewehrkolben über den Kopf des Unteroffiziers, daß dieser sofort zu Boden stürzte und der Gewehrkolben zerbrach. Die anderen Mannschaften bewirkten seine sofortige Verhaftung.

Selbstmord hat ein Dragoner vom 23. Dragoner-Regiment in Darmstadt begangen, indem er sich von einem Eisenbahnzug überfahren ließ.

Beim Exerzieren auf dem Döberitzer Übungsplatz ist der Rittmeister v. Bärensprung vom 6. Kürassier-Regiment durch einen Hufschlag schwer verletzt worden.

Ein neues Gewehr wird in Italien eingeführt. Die Ausrüstung dieser Gewehre M/91 ist so weit vorge-schritten, daß am 1. Juli-an der vollen Kriegsausrüstung einschließlich des nötigen Vorrats nur noch 349 600 Stück fehlen, zu deren Herstellung ein Aufwand von 28 Millionen Lire notwendig ist. Es wird „abgeriffel.“

Bei einer Schlägerei zwischen Manen des in Hannover garnisierenden Königs-Manen-Regiments (Nr. 13) und mehreren Civilisten am Bahnhofs Weidendam wurde ein Mann H. durch Säbelhieb am Kopfe schwer verletzt. Die Frau eines Buchhalters, die vom Fenster ihrer Wohnung aus der Scene zugehört hatte, wurde ohnmächtig und gab nach kurzer Zeit ihren Geist auf. Eine Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

## Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend, den 12. August, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Wilhelmstadt, Luisenpark, Spielgartenstraße 1. Bezirk Groß-Dietrichsleben im Goldenen Stern in der Diersleben. Bezirk Salbte-Weserhülen im Lokale des Herrn Andreas Raab in Salbte. Branch der Klempner bei Grothum, Kleine Klosterstraße 15-16. Bezirk Sudenburg in der Herberthierstraße 13. Sonntag, den 30. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Bezirk Niedersorf bei Witwe Martens in Niedersorf. Siehe alles nähere in morgender Nummer der Volksstimme.

**Sonnabend, 12. August:**  
 Central-Verband der Konditoren. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Seibe, Schrotbohrerstraße 18.  
 Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Suben- burg. Jeden Sonnabend abends von 8-10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 16, Jählabend.  
 Männer-Turnverein Leinsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.  
 Arbeiter-Turnverein Hohendöbeln. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sirtus.  
 Gesangsverein „Freundesbund“, Obenstedt. Jeden Sonnabend abend Übung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.

**Letzte Nachrichten.**

Leipzig. Eine Versammlung der Hausflößer be- schloß, da die Forderung die gestellten Forderungen (nenn- stündige Arbeitszeit und 40 Pfennig Mindeststundenlohn)

ablehne, in allen Schloßherwerkstätten (mit Ausnahme der Konstruktionswerkstätten) die Arbeit niederzulegen. —  
 Memel, 9. August. In Rinten bei Memel ist bei dem Brande eines Wohnhauses eine aus sechs Personen bestehende Familie verbrannt.  
 Kennes. Der Frankfurter Zeitung wird telegraphiert: Die Geheim-Sitzung ist beendet. Beim Ausgange ereignete sich kein Zwischenfall. General Chamoin spricht Donnerstag noch zwei Stunden; dann folgt der Kommentar Paleologue's.

Nach einer uns jedoch zugehenden Privat- mitteilung aus Kopenhagen ist keine Aussicht auf baldige Beendigung der Aussperrung.

Die Unternehmer haben die von den Arbeitern geforderten Garantien für die lokale Durchführung des Ein-

gungsvorschlags abgelehnt und da- her dürften die Verhandlungen über das Stadium der Einleitung nicht hinausgelangen.

Also — es bleibt bei der Aussperrung!

**Briefkasten.**

A. B. Nach § 1 des Vereinsgesetzes ist eine Versammlung, welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden soll mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung bei der Ortspolizeibehörde anzumelden. Es bedarf einer Anmeldung nicht, wenn eine geschlossene Gesellschaft lediglich ein Tanzvergnügen be- anstalten will. In diesem Falle kann die Polizei eine Anmeldung auch nicht verlangen.

**Druckerei der Volksstimme**  
 (F. Beilge)  
 Magdeburg, Breiteweg 116.  
 Für Gewerkschafts- und gesellige Vereine, Kranken- kassen etc., sowie für den Privat- und Geschäftsbedarf  
**Anfertigung aller Druckarbeiten**  
 in sauberer Ausführung bei solider Preisberechnung.

2179 **Öffentliche Versammlung**  
 der  
**Maler, Lackierer und Anstreicher**  
 Magdeburgs  
 Sonnabend, den 12. August, abds. 8 Uhr, bei Müller, Tischlerkrugstr. 22.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht vom Bauarbeiter-Kongress zu Berlin. 2. Neuwahl des Vertrauens- mannes. 3. Verschiedenes.  
 Um vollständiges und pünktliches Erscheinen bittet  
 Der Einberufer.

Sonnabend, abends 8 Uhr  
**Öffentliche Böttcher-Versammlung**  
 im Lokale des Herrn Brautisch, Fackelberg 9.  
 Tages-Ordnung:  
**Der Stand unseres Streiks.**  
 Der Einberufer.

**5000 Meter Statten-Reste**  
 per Meter 25 Pfg.  
 in sehr schönen Dessins, für Schürzen, Bezüge und Kleider geeignet,  
 1a Qualität.  
**Friedrich Meyer**  
 Neustadt, Breiteweg 14, Ankerstraßen-Ecke.

2187 **Billig! Billig!**  
**20 Kinder- wagen**  
 werden einzeln mit einer Anzahlung von Mf. 5.00 und wöchentlich Ab- zahlung von 1.00 Mark an ab- gegeben.  
**S. Osswald**  
 Ulrichstraße 14  
 1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.

2183 **Freie Religions- Gesellschaft.**  
 Freitag, den 11. August, abends 8 1/2 Uhr  
**Gemeinde-Versammlung.**

**Central-Kranken- u. Sterbe- kasse d. Tischler u. a. gew. Arb.**  
 (Filiale Magdeburg).  
**Versammlung**  
 am Sonnabend, den 12. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr  
 in der Burghalle, Tischlerkrugstraße 28.  
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. 666

**Restaur. zur grünen Linde.**  
 Sonntag, 13. August: Schweine- und- fegelei. Freundlichkeit ladet ein 2186  
 F. B.: Otto Schade.  
 Sonnabend von 4 Uhr ab: Frische Würst.

**Wahre Wunderkinder**  
 erhält man von  
**Karl Koch's Nährwieback.**  
 Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwertes geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung, als: Strophulose, Drüsen, Darm- katarrh, Rheumatis, Knochenkrank- heiten usw. zu schützen. In Ditten und Paketen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Ver- kauf nur allein echt in Originalpackung bei:  
 Haupt-Depot: **Ad. Haueber Nachf., W. Lamm jr., Tischlerstraße.**  
**Ww. Matthias,** Berlinerstraße 25.  
 Magdeburg-Suben- burg:  
**H. Starkloff, P. Markowski,** Westend- Droguerie.  
 Magdeburg-Neustadt:  
**H. Nachtwey, Schmidstr., Gust. Graf, Friedrich Paul,** Breiterweg 101,  
 Drogen- u. Handlung, **G. Wehmeyer,** Germania- Droguerie.  
 Budau: **E. Pensky, Rosenapotheke.**  
 Staffurt:  
**F. Hedicke, F. M. Kilian, Wachtel- straße 15, Fr. Henkel, C. Nauke.**  
 Schöneberg: Germania- Droguerie,  
**Gustav Minkus, F. M. Kilian,** Wachtelstraße 15, **C. Nauke.** 25

\* Selbstgef. Harmonikas i. a. Größ. Rep. gut und billig. G. Mettcher, Hartstraße.  
 Kinder lernen Pa- pier- blumen machen in der Blumenhandlung von Emma Vertman Thiemstraße. 218

**Lichtige Schuhmachergesellen**  
 gesucht Breiteweg 99. 66

**Inferate**  
 sowie  
**Abonnements**  
 auf die  
**Volksstimme**  
 nimmt entgegen  
**Paul Gries, Kolporteur**  
 Alte Neustadt  
 Weinbergstraße 17, part.  
 Anst. Logis zu vermieten Thran- berg 2, H. links 2 Tr. bei Döblich. 663

**An unsere Abonnenten**  
 welche uns den Roman „In Reich und Glied“, sowie die „Neue Welt“ zum Einbinden übergeben haben, richten wir das Ersuchen, für baldige Abholung dieser Sachen zu sorgen.  
**Expedition und Buchhandlung Volksstimme.**

**Burg.**  
 Am 12. August feiert der Gesangsverein „Vorwärts“ im „Hofjäger“ sein diesjähriges  
**Stiftungsfest**  
 bestehend in Konzert, Gesang und humoristischen Aufführungen.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Programme à 20 Pfg. sind vorher zu haben bei den Mitgliedern: G. Krenke (am Markt), Kaurbe (Hauptmann), Hüner (Strahmür.), Sadeke (Schattentanz), Jeps (Polster), Schade (für grünen Linde), Lorenz (Hof- jäger) und Pechmann (H. Hof 6).  
 — Sätze können durch Mitglieder eingeführt werden. —  
 Es ladet freundlichst ein  
 Der Vorstand.

**Achtung! Diesdorf. Achtung!**  
 Sonntag, des 20. August 1899, von nachmittags 3 Uhr ab feiert der hiesige Tischler- und Holz- im „Gasthof zum Weissen Ross“ sein  
**Sommer-Vergnügen**  
 bestehend in Konzert und Schanzkuchen, abends Ball. — Karten im Vor- verkauf à 20 Pfg. sind zu haben bei dem Herrn Friedrich Branne, Hermann Schmidt, Gustav Knappe, Karl Pfenner und beim Bau- Hilfsverband: an der Ecke 25 Pfg.  
 Um rege Beteiligung bitten  
 Der Vorstand.

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
**Unentgeltliches Anstaltsbureau**  
 Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
 Besprechungs-Zeit: 11-9.  
 Besprechungs-Zeit: 9-1 Uhr nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.  
 Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber bedarf Geldes, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Arbeit, Gewerkschaften und Gewerkschaften, Pensionen, Invaliden, Altersrenten, Renten, Pensionen, Unfall- und Lebensversicherungen.  
**Gesucht werden:**  
 Schmiede, Stellmacher, Bäcker, Tischler, Schuhmacher, Schneider, Schloßer, etc.  
 Bau, Klempner und ein Arbeiter für die Arbeit.

**Stadt. Arbeitsnachweisstelle**  
 unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
 Besprechungs-Zeit: 7-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
 Besprechungs-Zeit: 9-1 3-7  
 Besprechungs-Zeit: 11-9  
**Es werden gesucht:**  
**Männliche Arbeiter:**  
 Arbeiter für Gewerkschaften und Handel, Schuhmacher, Klempner, Arbeiter für Tischlerarbeiten, Holz, Klempner, Schuhmacher, junge Arbeiter, etc.  
**Weibliche Arbeiter:**  
 Arbeiterinnen für alle Arten der Arbeit und Arbeiter für häusliche und gewerbliche Arbeiten.

**Möbel- Einrichtungen**  
 größte Auswahl  
 in den großen Sälen  
 und 5 Kabinettzimmern von  
**J. Mook**  
 jetzt unter  
 Jakobstraße 51  
 dicht am Alten Markt  
 1372

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volk- stämme beziehen zu wollen.

Vorziger dieses Inserats er- hält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.  
**Breiteweg 89/90**  
 kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:  
**Holzbaum und Birken**  
 echt, halbschöne und imitierte  
**Möbel**  
 ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete  
**Polsterwaren**  
 bei 1748  
**Georg Mook**  
 Breiteweg 89/90.

**Angelgeräte!**  
 Angelruten 15, 50 Pfg., 3teil. 75 Pfg., 4teil. 1 Mt. Angelstöcke, 3teilig. 1.50 Mt., 4teil. 2 Mt. Schwimmer 10 Pfg. Angel- haken 100 St. 35 Pfg., mit Borchtags 3 St. 10 Pfg. Angelschnüre in Haus und Seide, wasserdicht verp. Sechszollen 1 Mt., alle Sorten Blei, Reicher. Fischzitterung 1 Mt., mit Erfolg. 2139  
**Rud. Brüning, Magb.-Budau**  
 Schönebiederstr. 21, gegenüber der Kirche.  
 Auf eine volle Mark gebe 5% Rabatt in bar.

**Alte Neustadt.**  
 Frische und feine  
**Molkereibutter**  
 offiziell noch 2184  
 à Pfd. 1.00 und 1.10 Mark  
**Butter-Handlung E. Naumann**  
 Weinberg 59.

**Kanarien- Weibchen** kauft fortwährend.  
 2114 **Tischler, Amst. 25.**

**Cirkus- Sommer-Theater.**  
 Heute Freitag:  
**Grosse volkstüml. Vorstellung.**  
 Brillanter Spielplan!  
 Gegen Abgabe dieses Ausschnittes zahlt man heute Freitag nur  
**10 Pfg.**  
 excl. 5 Pfg. Billetsteuer auf nicht reserviert. Platz, reserviert. Platz 40 Pfg.  
 Gältig für 1-4 Personen.  
 1 Kind ist frei.

**Viktoria-Theater.**  
 Donnerstag, den 10. August 1899:  
 Vorletztes Gastspiel des Herrn Max Behrend  
**Der Dornentweg.**  
 Schauspiel in 3 Akten von Felix Philipp  
 Freitag, den 11. August 1899:  
 Benefiz für Frau Lucretia Frenzel zur Feier des 20jährigen Künstler-Jubiläums an  
 Viktoria-Theater.  
**Goldelse.**  
 Schauspiel in 4 Akten nach dem Maritischen Roman.  
**Herr Kandels Gardinen- predigt.**  
 Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

Dienstag abend 7 Uhr entließ nach 14tägigem schweren Kampfe an Diphtheritis unser heiliggeliebtes **Röschen** im Alter von 9 Jahren. 664  
 Um stilles Beileid bitten  
 Budau, den 8. August 1899  
 Die tieftrauernden Eltern  
 und Geschwister:  
**Wilhelm Klein und Frau.**  
 Die Beerdigung findet Freitag, den 11. August, nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Budauer Friedhofes aus statt.

Dem Streitenberger 665  
**Eugen Meis**  
 die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Geburts- tage. D. B. G. M. F. S. F. M.  
 \* Unserm Freund W. Dahmann zu seinem heutigen Geburtstage ein donnerndes Hoch!  
 \* W. Dahmann 3. heutigen Tage die besten Wünsche. Schwager, hüt dich feinen Affen uff!  
 \* Freund Herrn. Mager zu seinem Geburts- tage die besten Wünsche. A. A.

## Ein Notizschrei.

Aus dem Havellande wird dem Deutschen Tageblatt geschrieben:

Ein überaus trauriges Bild bieten in diesem Jahre die durch die schweren Gewitter und teilweise durch wolkenbruchartige Regengüsse und Hagelwetter heimgeschlagenen Teile des Ost- und Westhavellands und speziell des **Havelnuchs**. Nachdem diese Gegenden schon am Himmelfahrtstage derartig überflutet worden, daß an vielen Stellen die Rüben- und Kartoffelfelder gänzlich vernichtet waren, sodas sie neubestellt werden mußten, hat das Unwetter des 6. Juli den ersten Schaden noch bedeutend verschlimmert und über die fruchtbaren Gauen eine wahre Katastrophe heraufgeführt. Noch heute steht infolge des mangelhaften Abflusses das Wasser nicht nur auf den Wiesen und in den Gräben, sondern auch in den Koppeln und auf den Feldern so hoch, daß ein Betreten durch Menschen und Vieh ausgeschlossen und ein Befahren der Wege zum Teil gefahrvoll ist. Die Kartoffeln sind auf großen und kleinen Flächen zum Teil total verdorben und von ihnen kaum noch etwas schwarzes Kraut übrig, ebenso sind ganze Rübenfelder total ausgewässert und verfault. Das schöne Wintergetreide liegt zu Boden geschlagen und ist kaum abzurnten, von den Sommerfrüchten, besonders vom Hafer, ist wenig mehr übriggeblieben. Das erstickte Heu ist total verfault und vermodernd, die noch ungemähten Wiesen sind unbetretbar, weil auf ihnen noch das blanke Wasser steht. Die Bewohner der genannten Niederung befinden sich in dem Zustande völliger Ratlosigkeit; sie sind genötigt, fast sämtliche Kartoffel- und Rübenfelder zum dritten Mal umzupflügen, und wissen nicht, was sie jetzt noch säen sollen. Soll eine Besserung erfolgen und das Havelland nicht allmählich in den Zustand früherer Unkultur zurückfallen, so ist hierzu unumgänglich notwendig, daß es hinsichtlich seiner Gräben und Kanäle wieder in den Zustand versetzt werde, in dem es Anfang dieses Jahrhunderts war. Dazu gehört vor allem eine Senkung des Grundwasserstandes um 30-40 Centimeter durch eine erneute gründliche Ausbaggerung des „Großen Grabens“ und der anderen Nebenanäle in voller Breite und auf die ganze Ausdehnung.

Der Notizschrei ist sicherlich berechtigt. Es darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß bereits in früheren Jahren auf ähnliche Uebel hingewiesen und es als eine Ehrenpflicht des preussischen Staates angesehen worden ist, hier Wandel zu schaffen. Ähnlich wie im Havelland und den benachbarten Gebietsteilen liegen die Dinge im mittleren **Spreegebiet**, und auch im **Oderbruch** verflüchtigen sich die Wohlthaten der Regulierungen vom vorigen Jahrhundert immer mehr. Aber der Staat ist bisher noch nicht dazu gekommen, hier wirksam zu helfen. Wenn jetzt ein agrarisches Organ nach Abhilfe schreit, so ist nicht zu vergessen, daß **unser ostelbische Zukunft am meisten an diesen traurigen Verhältnissen schuld** ist. Es hat im preussischen Landtage das Heft in Händen, hat sich aber bisher um diese Dinge kaum gekümmert. Das Agrarierium hat im Laufe zweier Jahrzehnte durch seine Beauftragten im Reichstage **Milliarden für militärische Zwecke** bewilligt und weist mit stichlichem Stolz auf die neu angelegten und noch anzulegenden Exerzierplätze und die wunderbaren neuen Waffen und modernen Schiffe hin, hat auch all die Millionen (**erst jüngst 17 Millionen**) für Kolonialzwecke bewilligt, jetzt endlich begreift es, wie wenig unter solchen Umständen für näherliegende Kulturzwecke übrig bleiben muß. Wir werden sehen, wie lange der preussische Staat die Ehrenschuld uneingelöst lassen wird, die er gegen das Havelland, das Spreegebiet, das Oderbruch und anderen Gebieten aufgehäuft hat!

## Aus der Parteibewegung.

Der Parteivorstand quittiert über folgende im Monat Juli eingegangene Parteibeträge:

Magdeburg, U. 20.— Aachen, K. S. durch Fr. in S. 100.— Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 100.— 3. Kreis 300.— 4. Kreis Osten 1500.— (darunter 40 M., damit es besser werde). 4. Kreis Südosten 1080.— (darunter „Südost“ 80 M.). 6. Kreis Rosenfelder Vorstadt und Gehrenbrunnen 450.— (darunter ehrl. Herr Seemann Adlerstraße, amerik. Auktion 6,40, von den Arbeitswilligen von der Parte, amerik. Auktion 6,50, Kairo 3,50). 6. Kreis Moabit 190.— 6. Kreis Wedding und Oranienburger Vorst. 550.— (darunter Dr. A. F. 101 4.—). Berlin, div. Beiträge: 2. auf Witten 53,05. Vierprozent durch Weber 1,57. Dohne Zwang 100.— (darunter Dampferpartie 46,20). Dr. L. A. 100.— Von Schirmreißern der Firma A. B. 3,70. Rote Buchbinder, Grünstraße, 5.— Arbeiter von Schiller u. Bar 17,80. Stereotypure des Vormärts 10.— Guttenberg 200.— Pufferkolonne Steiert 3.— Cigarrenfabrik R. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21, 10,30. S. G. A. G. Brunnenstr. Feld G. 17.— U. B. 50.— F. S. 50.— Vant-Willhelmshaven durch S. 96.— Bern 50.— Burgstädt, vom Personal der Volksstimme d. d. Beitr. 38.— Bremerhafen, aus den Unterwerferorten 30.— Vernauburg 10.— Coburg, durch den Beitr. 25.— Cassel, gesammelt auf einer Holzarbeiter-Partie 2.— Dresden, 5. jährl. Reichstagswahlkr. d. D. 100.— Döbeln, S. C. altes Pulver 10.— Dornmund-Hörde, Wahlkreis durch den Kreisbeirr. 100.— Delmenhorst, neuer Gardist d. M. 4,50. Ebing, Arbeiter der Schulzischen Werkstatt 3,50. Falkenberg (D.-S.) 2.— Frankfurt a. M., von den Holzmannern, Ueberbrück einer Sammlung durch G. 6,10. Forchheim, von den Genossen 10.— Freiburg, von badischen Genossen 20.— Finsterwalde 10.— (darunter Hochzeit bei M. 3.—). Greiz, Wahlkreis Neuß a. L. 50.— Gießen, C. R. 10.— Getha, vom Beitr. 100.— Gaffelst., von den Genossen 10.— Hannover 1000.— Hanau, Wahlkreis Hanau-Gelshausen 500.— Hamburg, im Monat Juli in der Expedition des Echo eingegangen 167,95. Hamburg, Cigarrenfabrik Otto, St. Pauli 20.— Hildesheim, durch den Vertrauensmann vom aufgelösten Bauverein

1000.— Konstanz, von den Parteigenossen 100.— Marburg, von den Vaterlandslieben 20.— München, Wahlkreise 5.— München, von den Parteigenossen 1000.— Nürnberg, sozialdemokratische Partei Niederbayerns 500.— Osnabrück, durch C. L. 60.— Oberlangensbielau, von den Arbeitern aus dem Eisengebirge 100.— Offenbach-Dieburg, Wahlkreis 100.— Queblinburg, 2. u. 3. Quartal 1899 durch U. Tr. 50.— Randow-Greifenhagen, Wahlkreis 250.— Rochlitz i. S., von einer Hochzeit 3,10. Stuttgart, G. U. 10.— Sorau, von Parteigenossen 30.— Spremberg, von den Genossen 50.— (darunter Heinrichsfeld 10.—). Uingen-Höchst-Homburg, Wahlkreis, durch den Vertrauensmann 50.— Wald bei Solingen, durch den Vertrauensmann 25.— Württemberg 100.— Weiskensfeld, von den Genossen 50.— Wiesbaden, Ueberbrück der aufgelösten Harmonie 70.— Für die Vertrauensleute der in der Dichtung nicht angeführten Orte sei erwähnt, daß der Kassierer der Partei, M. Gerisch, Berlin, Kappachstraße 9 wohnt.

In der Wiener Wage veröffentlicht Genosse Georg v. Vollmar einen Artikel über die **bayerischen Landtagswahlen**, der das Bündnis zwischen Sozialdemokratie und Centrum sehr verständlich macht. Man betrachte nur folgende Ziffern: München I hat 344 Wahlmänner, wovon 166 der Sozialdemokratie, 91 dem Centrum und 87 den Liberalen gehörten; die absolute Mehrheit betrug 173. In Speier waren von 243 Wahlmännern 83 den Sozialdemokraten, 60 dem Bund der Landwirte, 52 dem Centrum, 45 den Nationalliberalen, 3 den Demokraten zugefallen; absolute Mehrheit 122. Es konnte nun zweierlei geschehen. Entweder die Sozialdemokratie und die übrigen Parteien stimmten ohne Rücksicht auf einander nur für die eigenen Kandidaten. Dann mußte die Wahlhandlung, so bestimmt es bekanntlich das bayerische Wahlgesetz, unaufhörlich wiederholt werden, ohne daß eine gültige Wahl zustande kommen konnte, wobei vorausgesetzt ist, daß alle unsere Wahlmänner, die zumeist aus Arbeitern und Kleingewerbetreibenden bestanden, die fortgesetzte Beeinträchtigung ihres Verdienstes und die Drohung mit Maßregelung hätten ertragen können, und daß nicht Krankheit oder Veränderung des Wohnsitzes infolge von Arbeitsverlust in ihrer Reihe größere Lücken gerissen hätten als in die der Gegner. Dann konnten zwar freilich die Gegner nicht durchdringen, aber auch die Sozialdemokraten nicht, und die Kreise blieben ganz ohne Vertretung. Oder aber (und das ist das Wahrscheinlichere, ja Gewisse) es kann früher oder später zu Verabredungen der gegnerischen Parteien wider die Sozialdemokraten kommen. Dann aber wäre gerade diejenige Partei künstlich in die Minderheit gebracht worden, die in beiden Wahlkreisen ziffermäßig die stärkste ist, die im Landtag als Triebfeder jedes politischen, sozialen und kulturellen Fortschritts wirkt, die insbesondere seit Jahren allein ernstlich und unermüdet für die endliche Beseitigung des jetzigen Wahlgesetzes samt allen seinen Begleitererscheinungen kämpft, und deren Verstärkung im Landtag deshalb von hohem Interesse für das bayerische Volk und Land war. Sollte diesem äußersten Unrecht vorgebeugt werden, und wollte die Sozialdemokratie nicht sich und ihre Wähler um die Frucht des Wahlkampfes bringen — so gab es nach Lage der Dinge keinen anderen Weg, als daß sie, gern oder ungern, auch zu dem herkömmlichen Mittel der Wahlverabredung griff, das oft genug gegen sie angewendet worden war und nun auch einmal zur Sicherung ihres Rechtes und gleichzeitig zur gründlichen Erschütterung des bestehenden Wahlverfahrens nutzbar gemacht werden konnte.

Vollmar legt nun dar, daß die Liberalen, auf die zu ihren Gunsten zurechtgeschnittene Wahlkreiseinteilung pochend, überhaupt nicht daran dachten, die Folgen jener Parteilichkeit durch freiwillige Abtretung eines Teiles der Mandate abzuschwächen. Auch das Centrum hätte viel lieber mit den Liberalen paktiert, war aber durch die katholischen Arbeiter gezwungen, mit den Sozialdemokraten die Vereinbarung zu treffen.

Vollmar schließt seine Auseinandersetzungen mit folgenden Worten: „So stellt sich denn das anscheinend so „unerklärliche“ Bündnis einfach als ein rein äußerliches Augenblicksübereinkommen dar, eine taktische Maßregel, die ein unsinniges Gesetz zwei Parteien trotz all ihrer sonstigen Gegnerschaft aufzwingt, wenn nicht trotz aller erzielten Erfolge beide Parteien von einer dritten rechtlos gemacht werden wollen. Man hat hier eine **Proportionalwahl** unter Umgehung des Gesetzes vor sich, allerdings eine mangelhafte, indem die bisher herrschende Partei ausgeschlossen wird. Aber das läßt sich einmal nicht anders machen. Hätte nicht die liberale Partei (zusammen mit dem Centrum) die elementarste Pflicht der Volksvertretung so sehr vergessen, daß während eines Vierteljahrhunderts kein einziger ernsthafter Schritt zu einer Reform des Wahlrechtes geschehen ist, dann hätte ihr und uns dieser Vorgang erspart bleiben können. Aber wer so lange die Vorteile aus einem Unrecht schmungelnd eingestrichen hat, der darf sich nicht beklagen, wenn ihm auch einmal dessen Nachteile fühlbar werden, und wenn diejenigen, die so lange ein besseres Wahlgesetz gefordert haben, sich schließlich jedes Mittels bedienen, um aller Welt zu zeigen, wie die Folgen des bestehenden Gesetzes nicht immer nur als bequeme Handhabe zur Unterdrückung der Sozialdemokratie wirken, sondern unter Umständen auch die Verteidiger des Gesetzes selbst in den Nacken schlagen können.“

### Vollzeitliches, Gerichtliches usw.

Wegen **Beleidigung** durch die Presse wurde der Genosse Max Meyer in Dresden, verantwortlicher Redakteur der Sächsischen Arbeiter-Zeitung, zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. In Nummer 85 dieses Parteiorgans war der Polizeibehörde von Hohenstein-Ernstthal in einer Notiz der Vorwurf der Parteilichkeit in Bezug auf Anwendung polizei-

licher Vorschriften gemacht. Es stellte sich aber dann heraus, daß sich der Vorwurf nicht auf die Behörde in Hohenstein-Ernstthal, sondern auf die Amtshauptmannschaft Glauchau bezog. Es lag also nur eine Verwechslung vor, und die Arbeiter-Zeitung hat das auch in Nr. 87 sofort berichtigt.

Die Augsburger Krawalle haben unserm Münchener Parteiblatt bereits eine **Beleidigungsklage** eingetragen. Es hatte aus Anlaß der dortigen Vorgänge die Arbeitsverhältnisse der Sentelebachschen Fabrik geschildert, wodurch sich der Direktor der Fabrik beleidigt fühlt.

Mit einem Strafmandat von 10 Mark ist der Vertrauensmann Genosse Schumann in Schönebeck vom Halberstädter Amtsgericht bedacht worden, weil er durch **Veröffentlichung von Quittungen** in der Arbeiter- und Sonntags-Zeitung über für die Familien der verurteilten Löttauer Bauarbeiter bei ihm eingegangene Gelder eine öffentliche, nicht genehmigte Kollekte vorgenommen haben soll.

## Soziale Bewegung.

### Zulauf.

Die Hamburger Steinmeyer haben aus Solidarität für ihre streikenden Berliner Kollegen am dortigen Postanbau die Arbeit eingestellt, weil dort Halbfabrikate aus Berlin verwendet werden.

Die Maurer Hanau sind am Montag in den Streik eingetreten. Der Beschluß wurde durch Zettelabstimmung mit 188 für und 6 gegen gefaßt. Eine große Zahl der Streikenden ist bereits abgereist.

Der Maurerstreik in Weiskensfeld ist am Sonntag nach dreimonatiger Dauer für beendet erklärt worden. Er ist mit einer vollständigen Niederlage der Streikenden abgeschlossen worden. Es fanden sich jodiel Arbeitswillige, daß alle Plätze besetzt werden konnten. Und trotzdem sollen die Sozialdemokraten die Arbeiter tyrannisieren.

Der Maurerstreik in Dresden dauert unverändert weiter. In gegnerischen Zeitungen wird fortgesetzt die unwahre Behauptung verbreitet, daß der Streik zu Ende ist. Die Maurer Dresdens sind nach 10wöchentlichem heißen Kampfe nicht gewillt, denselben ohne weiteres zu beenden.

**Soldaten beim Maurerstreik.** Am 4. Juli waren Soldaten beim Ausladen von Steinen auf dem Kasernenbau in Halle beschäftigt. Die streikenden Bauarbeiter wandten sich sofort beschwerdeführend an das General-Kommando des 4. Armeekorps in Magdeburg und eruchten um Aufklärung bezw. Zurückziehung der unfreiwilligen Arbeitswilligen. Der Bescheid ist dieser Tage erfolgt und hat folgenden Wortlaut:

Magdeburg, den 26. Juli 1899.  
Auf Ihre an den Herrn Kriegsminister gerichtete Beschwerde vom 5. Juli 1899, welche dem General-Kommando zur Erledigung zugegangen ist, erhalten Sie den Bescheid, daß Ihre Beschwerde gegenstandslos geworden ist, da militärische Anshilfe bei dem Kasernen-Neubau in Halle nur am 4. Juli von 3-6 Uhr nachmittags gestellt worden ist.

Es wird Ihnen anheimgestellt, den Mitunterzeichneten Ihrer Beschwerde hiervon Kenntnis zu geben.  
Von Seiten des General-Kommandos.  
Der Chef des Generalstabes.  
v. d. Groeben,  
Oberst.

Demnach ist zugegeben, daß Soldaten Privatarbeit verrichtet haben.

**Vom Pferdefleischkonsum.** Vor einigen Tagen machte durch die Presse eine Notiz die Kunde, nach der die Lebenslage der Arbeiter im letzten Jahre sich bedeutend gehoben haben soll. Wir haben erst kürzlich diese Angaben zahlenmäßig widerlegt. Heute sei noch ein kleiner Beitrag zu unserer früheren Darlegung gegeben. Die nationalliberale Dresdner Zeitung schreibt:

Eine vorliegende Statistik des Pferdefleischverbrauchs zeigt, daß in Deutschland **nebst Preußen** das Königreich Sachsen dasjenige Land ist, in dem am meisten **Pferdefleisch** gegessen wird. Als Lederbissen essen die Arbeiter kein Pferdefleisch, sondern nur deshalb, weil ihnen bei ihrem Einkommen das Rind- und Schweinefleisch zu teuer ist. So lange aber Pferdefleisch in dem heutigen Umfange konsumiert wird, kann von einer allgemeinen Hebung der Lebenslage der Arbeiter nicht gesprochen werden. Ganz besonders muß dabei beachtet werden, daß es Hunderte von Familien giebt, die nicht einmal in der Lage sind, sich jeden Tag ein Stück Pferdefleisch oder Pferdewurst zu kaufen.

Wegen **Streikvergehens** wurde abermals vom Schöffengericht in Dresden ein Maurer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Betreffende soll auf einem Bau zu einem Arbeitswilligen geäußert haben: „Du Lump arbeitest auch, pfui schäme Dich!“ dabei soll er noch ausgespuckt haben. Zeuge war der angeblich in seiner Ehre verletzte Arbeitswillige.

Im Zwickauer Maurerstreik wird fleißig mit Strafmandaten wegen **groben Unfugs** gearbeitet, der durch Streikpostenstellen verübt worden sein soll. Zweimündreißig Maurer haben bereits Strafmandate erhalten und sollen Strafen von 5 bis 20 Mark bezahlen. Für acht der also Bedachten verhandelte das Schöffengericht am Sonnabend über den erhobenen Einspruch. Jrgend ein tatsächlicher Beweis der Verübung groben Unfugs selbst nach der gegenwärtigen dafür üblichen Auslegung wurde nicht erbracht. Der Anwalt zog sich schließlich auf „Belästigung aller Arbeitswilligen“ zurück. Das Gericht konnte am Verhandlungstage noch zu keinem Urteile kommen; es will seinen Spruch erst am 12. August verkünden.

Vom Landgericht in Naumburg wurde am Sonnabend

der Maurer Engelmann aus Lützen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er während des letzten Lützener Maurerstreiks einen Arbeitswilligen bedroht und mißhandelt haben soll.

**Ausland.**

Die Schiffsarbeiter der Moldau-Elbe-Dampfschiffahrtsgesellschaft von der Station Karolinenthal hielten Ende voriger Woche eine Versammlung ab, in der sie nach den Reden der Genossen Czerny und Schafranek über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in dieser Branche beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Unter andern Eigentümlichkeiten besteht bei dieser Unternehmung der Brauch, daß die Arbeiter monatlich entlohnt werden und ohne Rücksicht auf Ueberstunden und Sonntagsarbeit immer den gleichen Lohn erhalten. Den Arbeitsauftrag erhält jeder Arbeiter schriftlich als „Dienstbefehl“. Die Schiffsarbeiter einigten sich auf folgende Forderungen: 1. Ueberstunden sind nur ausnahmsweise zu leisten und so zu bezahlen, daß über zehn Stunden jede Stunde als Ueberstunde gerechnet wird. 2. Ist es notwendig, am Sonntag zu arbeiten, so muß diese Arbeit als Ueberstundenarbeit bezahlt und nach Stunden verrechnet werden. 3. Ueber den Lohnzahlungsmodus soll eine demnächst einzuberufende Konferenz sämtlicher Bediensteten der Moldau-Elbe-Dampfschiffahrtsgesellschaft beschließen.

**Internationaler Kongreß der Lederarbeiter.**

Wien, den 6. August 1899.

Sonntag fand hier in Herzingers Gasthaus, XIV. Reindorfgasse, die auf zwei Tage anberaumte zweite internationale Konferenz der Lederarbeiter statt. Vertreten waren auf dieser Konferenz Deutschland, Schweden, Dänemark, Ungarn und Oesterreich (Böhmen, Salzburg, Mähren, Niederösterreich). Außerdem war eine große Anzahl von Gästen anwesend.

Den Vorsitz führten die Genossen Pöfner (Wien) und Kuske (Berlin).

Die Genossen Kujobsch als Vertreter der Gewerkschaftskommission und Brinmann (Berlin) als Vertreter des internationalen Sekretariats begrüßten den Kongreß mit kurzen Ansprachen.

Hierauf wurde über die Geschäftsordnung beraten. Es wurde bestimmt, daß die Abstimmungen nach Ländern stattfinden sollen, und zwar solle Deutschland mit Schweden und Dänemark vier Stimmen und Oesterreich mit Ungarn ebenfalls vier Stimmen erhalten. Weiter wurde beschlossen, daß diesmal das Protokoll der Konferenz nicht als Broschüre, sondern bloß in den Fachblättern erscheinen solle. Doch sollen im Interesse der Agitation diese auch unter den indifferenten Fachkollegen verbreitet werden.

Die Konferenz hat folgende Tagesordnung: 1. Bericht des internationalen Sekretariats. 2. Bericht über die internationale Statistik. 3. Bericht der Delegierten. 4. Organisation. 5. Lohnfrage und Arbeitszeit. 6. Stellungnahme zu den nationalen Kongressen der beteiligten Länder. 7. Anträge. 8. Internationales Sekretariat und die nächste Konferenz.

Den Bericht des internationalen Sekretariats erstattete Genosse Brinmann (Berlin), der die Fortschritte der Organisation in den meisten Ländern eingehend besprach.

Ueber die internationale Statistik referierte Genosse Kuske (Berlin).

Dann folgten die Berichte der einzelnen Delegierten. Es referierten die Genossen Pöfner (Lohgerber Oesterreichs), Wagner (Weißgerber Oesterreichs), Leo (Weißgerber Böhmens), Schorr und Kubin (Ungarn), Loms (Lohgerber Böhmens), Spitzer (Lohgerber Böhmens), Hoffmann (Weißgerber Oesterreichs und Salzburg), Czsch (Mähren), Weißberger (Deutschland), Kuske (Lohgerber Dänemark und Schweden), Drikmann (Berlin). Alle konstatierten, daß es, wenn auch langsam, vorwärts geht.

**Schprämie.**

**Ein Beitrag zu den Tumulten in Augsburg.**

Aus Anlaß der Augsburger Tumulte sind in der Presse die Verhältnisse der Augsburger Fabrikarbeiter, insbesondere der Textilbranche, besprochen worden. Das Münchener parteipolitische Centrumsorgan, die Neue Bayerische Zeitung, brachte über diese Verhältnisse einen sehr abfälligen Artikel — wir haben sie seiner Zeit den Lesern der Volkstimme mitgeteilt. Gegen diesen Artikel wandte sich eine Erklärung des Vereins der „ordnungsliebenden Arbeiter“, und auch die Augsburger liberale Postzeitung nahm Stellung gegen ihre Münchener Parteikollegen. Diese letztere ließ sich dadurch nicht irritieren, sondern erklärt, den Nachweis für ihren Tadel führen zu wollen: Augsburg hat etwa 12 000 Textilarbeiter, wovon die Hälfte Frauen und Kinder sind. Nach den Lohnnachweisen der Süddeutschen Textilberufsgenossenschaft vom Juni d. J. (so führt das Blatt an) war der Durchschnittslohn eines Arbeiteres 619 Mark 91 Pfg., also pro Tag bei 300 Arbeitstagen 2,06 Mark. Im Jahre 1896 war er nach dem Bericht der Textilberufsgenossenschaft (Section I Augsburg) 639<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mark, ist also seitdem um 20 Mark gefallen, während Lebensmittels- und Wohnungspreise gestiegen sind. Die Neue Bayerische Zeitung unterzieht nun das Prämienwesen einer sehr abfälligen Besprechung. Die Prämie, schreibt sie, ist heute nicht mehr eine Ertragsgewinnung für vorzügliche Leistung, sondern sie bildet einen Teil des Lohnes. Der Arbeiter, der nicht eine bestimmte Lohnhöhe erreicht, geht der Prämie, die schon vorher vom Lohn resp. Stück abgezogen ist, verlustig und büßt also diesen Teil des Lohnes ein.

Man hat es hier mit einer Lohnform zu thun, mit festen und beweglichen Sätzen. Der Stüchlohn bleibt unverändert, inwieweit nicht beliebt wird, dem Stücke einen anderen Namen zu geben und den Preis herabzusetzen. Die Prämie dagegen ist veränderlich und steigt und fällt oder verschwindet, ganz je nach Umständen. Bei der großen Besprechensamkeit der Berechnung der Prämie ist es nicht leicht, ein klares Bild zu geben. Vorans anzuführen muß werden, daß der Grundlohn, nach dem die Berechnung erfolgt, durchweg Accordlohn ist. In der Spinnerei berechnet sich der Accordlohn nach dem Pfund verpackter Wolle oder nach der Anzahl Schneller gesponnenen Garns. Die Prämie wird in der Weise berechnet, daß der Spinner, der in zwei Wochen 34 Mark verdient hat, 1 Mark 50 Pfg. als Prämie erhält. Bei 35 Mark Lohn wird 2 Mark, bei 36 Mark, ein jetzt erreichter Lohn, 2 Mark 50 Pfg. Prämie bezahlt. Die Spinner als Spinnermeister, die einen geringeren Verdienst haben, erhalten schon bei 22 Mark eine Prämie von 70 Pfg. und bei 24 Mark 1 Mark 40 Pfg. Daraus sind die Lohnsätze wie die Berechnung der Prämie nicht

überall die gleichen, nicht einmal in ein und derselben Fabrik. Es kommt hierbei auf die Güte der Maschinen, wie auf die Qualität des Garnes an. Je besser die Maschine und je größer das Garn, desto höher ist der Accordlohn, bei dem die Prämie beginnt, desto mehr müssen Pfunde Wolle verpackt oder Schneller Garn versponnen werden. Die Prämie hat den Zweck, die Arbeiter zum äußersten anzuspornen. Sie ist gleichsam die in der Höhe hängende Wurft, nach der die Spinner mit tollen Sätzen und aufgerissenen Mäulern schnappen sollen. Um den Anreiz zu verstärken und den Ehrgeiz zu flacheln, werden auch diejenigen, die den höchsten Satz erreicht haben, belobt und ihre Namen auf eine aussehende Tafel aufgeschrieben. Die Prämie in der Spinnerei, von den Arbeitern Hepprämie genannt, hat unter den Arbeitern viel Feindschaft und Streit hervorgeufen und ist jetzt glücklicherweise in den meisten Fabriken abgeschafft. Nachdem die Arbeiter, durch die bezeichneten Mittel angespornt, ihre äußersten Leistungen gezeigt hatten, konnte das ja geschehen. In der Weberei hingegen feiert das Prämienwesen noch große Triumphe. Die Berechnung ist hier eine viel verwickeltere. Dabei spielt die Breite des Stückes und die Garnnummer eine Rolle, auch als Muster. Außerdem wird berechnet pro tausend Schuß, nach Metern oder Stück (60 Meter). In einer Augsburger Fabrik wird diese Prämie auf folgende Weise berechnet:

Bei 12 Mark Lohn in 2 Wochen	1.—	Prämie
" 13 " " " " " "	1.70	"
" 14 " " " " " "	2.40	"
" 16 " " " " " "	3.60	"
" 18 " " " " " "	4.80	"
" 20 " " " " " "	6.30	"
" 25 " " " " " "	8.—	"

Während das Verhältnis der Prämie zum Grundlohn bei der ersten Ziffer erst ein Zwölftel ist, steigt es bei der zweiten Ziffer schon bereits um die Hälfte, also auf ein Sechstel, bei der vierten Stelle macht es schon ein Viertel, um am Ende bei 25 Mark Lohn auf mehr als ein Drittel des Grundlohnes hinaufzugehen.

**Gerichtliche Urteile.**

**Landgericht Magdeburg.**

Die schon vielfach wegen Diebstahls mit Gefängnis und 6 Jahren Zuchthaus vorbestrafte geschiedene Arbeiterin Friederike Hoppe, geborne Ziegner, hier, geboren 1864, trieb sich seit September 1898 bis Mitte Juni d. J. abends und frühmorgens häufig in den Straßen umher, schlich sich in die Häuser und stahl aus Küchen und Bodenkammern, die sie meistens unverschlossen fand, eine große Menge Kleidungsstücke, Wäsche und Wirtschaftsgegenstände. Die Angeklagte ist in 6 Fällen zum größten Teil geständig, giebt auch zu, daß sie in einem Falle einen falschen Schlüssel zur Öffnung der Bodenkammer benutzt hat. Eine gelegentlich der Hausdurchsuchung in ihrer Wohnung vorgefundene Schürze will sie auf der Strafe gefunden haben. In 5 Fällen bezichtigt sie ihren Liebhaber, den Buchbinder Hermann Einbrodt hier, geboren 1875, die Diebstähle gemeinschaftlich mit ihr ausgeführt zu haben und behauptet, sie habe meistens Wäsche stehlen müssen, nachdem er die Gelegenheit ausgenutzt hätte. Von den selbst gestohlenen Sachen will sie dem Einbrodt ein wollenes Hemde geschenkt haben, das er trug. Letzterer giebt an, er sei ganz unschuldig und die Hoppe wolle ihn nur aus Eifersucht mit hereinreißen. Die Verhandlung ergab auch gegen ihn keinen genügenden Beweis, weshalb seine Freisprechung erfolgte. Dagegen wurde die Hoppe wegen eines schweren und fünf einfacher Diebstahle, verübt im wiederholten Rückfalle, sowie wegen einer Unierschlagung zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Zugleich wurde die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Die Handelskante Willy Gödecke, geboren 1877, Felix Gödecke, geboren 1880 und Robert Gödecke, geboren 1874 zu Kienstadt, stahlen am 1. Februar d. J. aus einer in der Feldmark bei Rothensee belegenen Thonkuhle des Kaufmanns Louis Bant je eine Fuhre Eis, das sie an die Aktienbrauerei verkauften. Als sie von dem Hofmeister Schöndau abgefaßt wurden, benahmen sie sich frech und Felix Gödecke half seinem Bruder Willy Gödecke noch weiter beim Anfluchen. Das Schöffengericht strafe am 1. Juni Willy Gödecke mit 14 Tagen, seine beiden Brüder mit je 10 Tagen Gefängnis. Ihre Berufung wurde verworfen.

Der Händler Hermann Lehmbach, geboren 1856, dessen Ehefrau Charlotte geb. Bess, geboren 1856, und der Sohn Schalkhabe Paul Lehmbach, geboren 1886, zu Althaldensleben, haben am 28. März d. J. ihren Mieter, Arbeiter Fiedrich, der angesturmt war und im Hause skandalisierte, gemeinschaftlich geschlagen und getreten. Der Ehemann Lehmbach ließ ihn die Treppe hinunter und schlug ihn hinterher auch mit einem Stuhlbein über den Kopf. Der Gerichtshof erkannte wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung in Ansehung der Verurtheilten gegen den Ehemann Lehmbach auf 3 Monate, seine Ehefrau auf 6 Wochen Gefängnis, den Sohn auf einen Beweis. Frau Lehmbach wurde wegen Unterdrückung der Verurtheilten zum Leibeigenen sofort in Untersuchungshaft genommen. Sie soll zu Zeugen geäußert haben: „Wenn ihr auch geschworen habt, so könnt ihr doch sagen, was ihr wollt!“

Der vielfach bestrafte Lügler Wilhelm Hildebrandt hier, geboren 1867, machte sich am 13. April d. J. beim Gauwerk Alheim der Zehprellerei in Höhe von 3 Mark schuldig und erhielt wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle zunächst 2 Monate Zuchthaus, sowie 150 Mark Geldstrafe und noch 10 Tage Zuchthaus.

Der Dienstmädchen Gustav Gehe aus Schafhausen, geboren 1875, bei seiner Dienstherrin, verehelichten Landwirthin Glöckner, zu Gr. Neumarkt, am 12. Juni d. J. Prügel an, als sie ihn aufforderte, das Dienstmädchen nicht zu belästigen. Als Glöckner nun ihn deswegen zur Rede stellte, nahm Gehe seine sofortige Entlassung und schlug ihn wiederholt mit der Reithöhle ins Gesicht. Der Aufforderung,

den Hof zu verlassen, leistete Gehe nicht Folge und stürzte mehrere Male mit einem Knüttel auf Glöckner jun. Los, als er polizeiliche Hilfe herbeiholen wollte. Dadurch wurde dieser genötigt, davon Abstand zu nehmen und in das Haus zurückzukehren. Dann ergriff Gehe einen Pflasterstein, zertrümmerte damit eine Fenster Scheibe und beschädigte einen Stuhl. Das Urtheil lautete wegen gefährlicher Körperverletzung, Hausfriedensbruchs, Mäßigung und Sachbeschädigung auf 6 Monate Gefängnis.

Der Molkerei-Oberschweizer Ulrich Kleef aus Kanton Bern, geboren 1878, fertigte am 26. September 1898 zu Zeppernid fälschlich einen Brief an, den er an den Dienstherrn, Gutsbesitzer Böttcher auf Knoblauchsberg, sandte, und worin verschiedene Gutsarbeiter der Begehung strafbarer Handlungen verdächtigt wurden. Den Angeklagten traf wegen Urkundenfälschung 1 Monat Gefängnis, der für verblüfft erklärt wurde.

**Wie der Kapitalismus die Sittlichkeit fördert,**

zeigte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Eberswalde. Der Arbeiter Wilhelm Witt hatte sich wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges zu verantworten. Der Beschuldigte stellte den Vorgang folgendermaßen dar: Er sei auf der Grunzeischen Ziegelei als Stubenraster für die Ordnung im Schlafsaal verantwortlich. In demselben Raume lagen etwa 50 bis 80 Menschen beiderlei Geschlechts, und zwar die Mädchen und Frauen vorn, die Männer hinten. Er hätte nun besonders darauf zu achten gehabt, daß diese Ordnung eingehalten werde und die Frauen nicht belästigt würden. An dem Tage, an welchem der der Anklage zu Grunde liegende Vorfall sich abspielte, sei er abends spät in den Schlafsaal gekommen und habe etwa sechs Wurschen, darunter auch den Arbeiter Philipp Nialla in der Frauenabteilung gefunden. Er habe ihnen gesagt, daß sie dort nichts zu suchen hätten, sie sollten machen, daß sie auf ihre Plätze kämen. Die sechs Mann hätten jedoch eine drohende Haltung angenommen und seien auf ihn eingedrungen. Zu seiner Verteidigung habe er nun einen sich in dem Raume befindenden Spaten ergriffen und damit den Nialla, der sich an der Spitze der Angreifer befand, niedergeschlagen. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da die Zeugen der deutschen Sprache nicht mächtig waren, und ein Dolmetscher nicht geladen war. — So ein gemeinsamer Schlastraum ist billiger für den Unternehmer und nachher kann man sich ja auch so schön entrüsten über die sittliche Verkommenheit der „unteren“ Bevölkerungsschichten.

**Ein trauriges Leben hat der vormalige Maurer**

Gustav Fiedler, 51 Jahre alt, hinter sich. Er hat wegen der verschiedensten Delikte, leichte und schwere, gegen 70 Vorstrafen erlitten, und so einen großen Teil seines Lebens (darunter etwa 12 Jahre Zuchthaus) in Gefangenenanstalten zugebracht. „Gebeffert“ ist der Mann natürlich nicht worden, sein Auftreten in der dieser Tage gegen ihn stattgehabten Verhandlung machte den Eindruck eines Menschen, dem „alles eins“ ist, der in seinem Stumpfsein, in seiner Verkommenheit alles über sich ergehen läßt. Er hatte sich in Dresden wegen dreier Diebstähle zu verantworten; und zwar hat er einen Pflugginken, dann noch so ein ähnliches Ding und einiges altes Eisengerümpel gestohlen, alles zusammen im Werte von etwa 16 Mark. Das dortige Landgericht hielt eine strenge Strafe am Plage. Wüßte man die Umstände wurden verjagt, und F. zu 3 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust verurteilt, auch unter Polizeiaufsicht gestellt. Der Angeklagte verzog keine Miene bei der Verkündung dieses harten Urtheils, als ob nichts geschehen wäre, ging er hinaus. Die Sächsische Arbeiter-Zeitung kann sich nicht verkneifen, die Ausrufung eines anscheinend noch recht jungen Frauchens wiederzugeben, welche über den Angeklagten ihrem Herzen Luft machte. Sie meinte nämlich, daß es schade sei, daß die Räderstrafe nicht mehr existiere, damit solchen Menschen die Glieder einzeln vom Leibe gerissen werden könnten. Unglaublich!

**Die bedenkliche Schnelaffaire,**

die, wie wir schrieben, stark an den bekannten heftigen Fall Dettweiler erinnert, hat drei Tage das Schöffengericht in Baden-Baden beschäftigt. In der Beweisaufnahme setzten mehrere Schüler auseinander, in welcher Weise ihnen bei den schriftlichen und mündlichen Examenarbeiten vom Rektor Pfeffer geholfen worden sei. Bemerkenswert war, daß Professor von Freiholz erklärte, daß ein Verbot über das Hinweisen auf Fehler im Examenstil nicht existiere; dies geschehe sowohl mit schriftlichen Arbeiten, als auch werde der Schüler auf Fehler des mündlichen Examins aufmerksam gemacht. Der Vertreter des Privatklägers Rektor Pfeffer suchte darzutun, daß seinem Klienten nichts Ansehbares nachgewiesen und der ganze Angriff nur parteipolitische Mache des Centrums sei. Er beantragte Gefängnisstrafe und Publikationsbefugnis in einer Reihe von Blättern. Der Verteidiger beantragte Freisprechung seines Klienten. Das Urtheil wird erst am Freitag verkündet werden.

**Gesetzeskunde.**

**Wie stellt man das Vermögen der Frau am besten sicher?** (Aus schneiden und aufbewahren.)

Der einfachste Weg zur Sicherstellung des Vermögens der Ehefrau ist der, daß vor der Heirat die Brautleute das Vermögen der Frau aufzeichnen und dann mit dem Vermögensverzeichnis sich zum Amtsgericht begeben. Dort erklären dann beide zu gerichtlichem Protokoll, daß sie die Ehe mit einander eingehen wollen, ferner erklärt der Bräutigam: Ich anerkenne, daß das in dem überreichten Verzeichnis aufgeführte Eigentum meiner Braut ist und verzichte auf mein ehemännliches Nießbrauchs- und Verwaltungsverrecht. Dieser Vertrag erleichtert bei etwaigen Interventionen sehr den Eigentumsbeweis. Ist der beschriebene Weg vor der Heirat verabsäumt oder will der Ehemann Vermögen auf seine Ehefrau übertragen, so können sich auch nach geschlossener Ehe die Eheleute auf das Amtsgericht begeben und dort einen Vertrag verfaßbaren. In diesem Vertrag erklärt der Ehemann etwa: Ich anerkenne, daß die in dem überreichten Verzeichnis unter 1—10 aufgeführten Gegenstände zum eingetragenen Vermögen meiner Ehefrau gehören, schenke ich die unter 11—15 aufgeführten Gegenstände und verzichte auf mein ehedemaliges Nießbrauchs- und Verwaltungsverrecht. Die Ehefrau erklärt etwa: die

von meinem Ehemann in diesem Betrag erklärten Anrechnung, Besichte und Schenkungen nehme ich an. Solcher Betrag wirkt nur gegenüber künftigen Gläubigern und tritt erst zwei Jahre nach seinem Abschluß voll in Wirksamkeit.

**Unterstützung der Familienangehörigen der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften.**

Der Anspruch auf Unterstützung der Familienangehörigen zu Friedensübungen eingezogener Mannschaften ist bei der Gemeindebehörde des Ortes zu erheben, an dem der Einberufene zur Zeit vor der Uebung seinen gewöhnlichen Aufenthaltort hatte. Es genügt etwa folgendes Schreiben:

An den Magistrat (Gemeindevorstand) von ... Ich bin (war) vom ... bis ... zu einer Reserve- (Landwehr-) Uebung eingezogen. Ich beantrage für meine Familie die ihr zustehende Unterstützung. Meine Familie besteht aus meiner Frau und ... Kindern. Die Kinder sind geboren: Hedwig am ... August am ... usw.

(Datum, Name, Wohnung.) Der Anspruch erlischt, wenn er nicht spätestens binnen 4 Wochen nach Beendigung der Uebung erhoben wird.

Die tägliche Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Prozent, für jedes Kind unter 15 Jahren 10 Prozent, insgesamt aber für die ganze Familie höchstens 60 Prozent des ortsüblichen Tagelohns. Solche Unterstützungen sind keine Armen-Unterstützungen. Wo der ortsübliche Tagelohn 3 Mark beträgt, beträgt also der höchste Satz 1.80 Mark; wo er 2.70 Mark beträgt: 1.62 Mark täglich.

**Die Schulpflicht.**

Mehrere Regierungspräsidenten sahen sich vor einiger Zeit veranlaßt, vor einer angebliehen Kammergerichts-Entscheidung zu warnen, welche durch verschiedene Zeitungen ging, aber total falsch wiedergegeben worden war. Nach dieser Entscheidung sollte die Schulpflicht der Kinder mit dem vollendeten 14. Lebensjahre aufhören. Nach einer soeben ergangenen Entscheidung des Kammergerichts hört die Schulpflicht der Kinder nur in Ost- und Westpreußen in Gemäßheit der preussischen Schulordnung vom 11. Dezember 1845 mit dem 14. Lebensjahre auf. Im Gebiete des Allgemeinen Landrechts hingegen haben die Eltern ihre Kinder nur so lange zur Schule zu schicken, bis sie die „einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes nötigen Kenntnisse“ nach dem Befunde des Schulinspektors erworben haben, welcher nach dem Schulaufsichtsgesetz vom 11. März 1872 an Stelle des Seelsorgers getreten sei.

**Kleine Chronik.**

**Die Liebe.** Unter dieser Spitzmarke schreibt der Halle'sche General-Anzeiger aus Trotha: Die 35jährige D. von hier war gegen den 23jährigen Sohn ihres Hauswirts so in Liebe entbrannt, daß sie es, nachdem ihr „Geliebter“ nach Elberfeld in Stellung gegangen war, vor Sehnsucht hier nicht mehr auszuhalten vermochte und ihm unter Mitnahme ihrer Ersparnisse in Höhe von 900 Mark und ihres Handwerkszeuges, um in Elberfeld nötigenfalls weiter praktizieren zu können, nachreiste. Ihren Mann nebst drei Kindern sowie ihre Wäscherinnen ließ sie einfach im Stiche. Auf den Tisch hatte sie geschrieben: „Melde mich ab! Ihr Mann folgte sofort der leicht zu findenden Spur und holte seine „bessere Hälfte“ zurück. Ueber das Wiedersehen mit seiner „lieben Lina“ ist bis jetzt noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Durch die Vernachlässigung ihres Berufes dürfte die „jugendliche Liebhaberin“ noch unangenehme Folgen zu erwarten haben.

In der Nähe von Hochheim stürzte Dienstag nachmittags Leutnant Kohn vom 16. Pionierbataillon mit dem Fahrrad, wobei ihm der Sattelriem in den Unterleib einbrang. Die Verletzung ist lebensgefährlich.

In Willersdorf wurden Dienstag zwei Steinbrucharbeiter, in Voehlen eine Frau, die Holz suchte, vom Blitz erschlagen. — In einer Badeanstalt in Erlangen erkrankte unbemerkt der Neukonzipient Dr. Pflug. Der Zustand der Leiche läßt auf einen Krampfanfall schließen.

In der Nacht zum Dienstag beging ein Soldat der Darmstädter Dragonerregiments Nr. 23 Selbstmord, indem er sich nahe bei Darmstadt auf die Schienen der Main-Neckar-Bahn legte und von einem Zuge überfahren ließ. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Das Motiv der That ist nicht bekannt.

Verhaftet wurde durch Kriminalbeamte die Inhaberin eines Vermittlungs-Büreaus in Hannover für Geldgeschäfte zc., R. v. Kaminski. Es soll sich um Sachen à la Löwenstein handeln. Es sind wieder Offiziere in die Angelegenheit verwickelt.

**Der Einsturz der Landungsbrücke auf Mount Desert.** Ueber den bereits gemeldeten Unglücksfall wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: In Bar Harbour, einem Orte an der See, der im Sommer viel von Ausflüglern besucht wird, ereignete sich Sonntag abend ein furchtbares Unglück. Ein Pier war voll von Menschen, welche auf die Dampfähre von Mount Desert warteten. Beim Einsteigen gab es ein Gedränge, so daß das ganze Gewicht der großen Menge auf einen Teil des Piers

drückte. Man hörte ein fragendes Geräusch. Gleich darauf brach der größere Teil des Piers zusammen. Ueber 200 Personen stürzten in das tiefe Wasser oder wurden von fallenden Trümmern getroffen. Eine furchtbare Panik folgte. Ertrinkende Männer und Frauen kämpften um ihr Leben und versuchten, sich an Stücken des zerbrochenen Piers über Wasser zu halten. Viele, die schwimmen konnten, wurden von anderen ergriffen und unter Wasser gezogen. Diejenigen am Lande, welche die Geistesgegenwart wieder gewonnen hatten, suchten zu retten. Einige heroische Rettungen gelangen. Bis zuletzt hörte man aber herzerzitternde Hilferufe. Der genaue Verlust an Menschenleben ist noch nicht bekannt. Zwanzig Leichen wurden gefunden, 50 der Geretteten wurden dadurch verletzt, daß sie auf gebrochene Pfähle und Eisenwerk fielen. Einige Verletzungen sind schwer.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Der erste russische Zahnärzte-Kongress, der in diesen Tagen in Petersburg zusammengetreten war, hat einen Antrag, bei der Regierung und den Gemeinden vorstellig zu werden, daß in allen Volksschulen, Mittel- und Hochschulen, sowie in den Gymnasien je ein Zahnarzt angestellt wird, einstimmig angenommen. — Zum Schutz der Augen gegen einfliegende fremde Körper wird, wie der Praktische Wegweiser, Würzburg, schreibt, empfohlen, ein Körnchen Leinsamen in das untere Lid zu bringen; es wird bald von dickem Saft umgeben, und dieser führt den fremden Körper mit sich, welcher dadurch leicht entfernt werden kann.

Der Besuch des Museums für Naturkunde in Berlin hat sich im Jahre 1898/99 auf 50 618 Personen gesteigert, gegen das Vorjahr sind das 18 037 mehr. Diese Steigerung hat ihre Ursache in der häufigen Besichtigung durch Schulklassen, sowie in der verlängerten Besuchszeit der Sammlungen an den Sonntagen und in der Führung von Vereinen durch wissenschaftliche Beamte.

Auf der letzten Pariser Automobil-Ausstellung befand sich ein Motorwagen, der 50 000 Frank kostete. Der billigste Motorwagen der Ausstellung stellte sich auf 2500 Frank.

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.** In der Freien Religions-Gesellschaft findet die ordentliche Gemeinde-Versammlung dieses Monats am 11. August abends 8 1/2 Uhr im Gemeindefaule, Marktstr. 1, statt.

**Diesdorf.** Sonntag, den 13. August, abends 7 1/2 Uhr, findet die ordentliche Mitglieder-Versammlung des Arbeitervereins für Diesdorf und Umgegend im Gasthof zum „Weißen Roß“ (Znh. H. Hildebrand) statt. Genossen! Mehr als 6 Jahre war es uns nicht möglich, in einem öffentlichen Lokale unsere Versammlungen abzuhalten. Jetzt haben wir wieder ein Lokal. Es ist deshalb Pflicht aller Mitglieder, die Versammlung zu besuchen und Freunde mitzubringen. Gäste haben Zutritt.

**Freitag, 11. August:** Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“. Männer-Gesangverein Einigkeit Magdeburg. Jeden Freitag abend Uebungsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder. Neuer Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag Uebungsstunde bei Grothum. Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Lützenpark“. Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Uebungsstunde bei Schuricht, Moldenstraße 26. Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße. Naturheil-Berein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 31, Uebungsabend: Dienstags für Herzen, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr. Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28. Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.

**Freitag, 11. August:** Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“. Männer-Gesangverein Einigkeit Magdeburg. Jeden Freitag abend Uebungsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder. Neuer Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag Uebungsstunde bei Grothum. Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Lützenpark“. Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Uebungsstunde bei Schuricht, Moldenstraße 26. Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße. Naturheil-Berein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 31, Uebungsabend: Dienstags für Herzen, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr. Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28. Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.

**Freitag, 11. August:** Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“. Männer-Gesangverein Einigkeit Magdeburg. Jeden Freitag abend Uebungsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder. Neuer Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag Uebungsstunde bei Grothum. Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Lützenpark“. Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Uebungsstunde bei Schuricht, Moldenstraße 26. Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße. Naturheil-Berein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 31, Uebungsabend: Dienstags für Herzen, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr. Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28. Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.

**Diesdorfer Männer-Turnverein.** Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde im „Weißen Roß“ (Znh. Hildebrand). **Niederbodeleben.** Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Gustav Hornemann. **Arbeiter-Turnverein Oberstedt.** Dienstags und Freitags Uebungsstunde bei A. Schinke. **Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben.** Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Jausch. **Klein-Otterleben.** Männer-Turnverein Klein-Otterleben. Jeden Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Goldenen Stern. **Freie Turner Vennedeb.** Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe. **Burg.** Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Höfjäger“.

**Sonnabend, 12. August:**

Central-Franken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. Filiale Magdeburg. Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der „Burggasse“, Tischlergassestraße 28. **Deutscher Holzarbeiter-Verein, Filiale Neustadt.** Versammlung abends 8 Uhr bei Schall, Fabrikstraße 5-8.

**Marktberichte.**

**Magdeburg.** Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00—21,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—38,00. Linsen 25,00—49,00. Erbsen 4,50—5,00. Nischstroh 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Feu 5,50—6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,00—1,08, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30 bis 1,40. Speck (geräucher) 1,60. Eßbutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,80—3,60.

**Wasserstände.**

Inkraft und Saale.		Elbe.		Havel.		Oder.		Warthe.		Weichsel.	
Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
+ bedeutet über — unter Null.											
Saale											
+ bedeutet über — unter Null.											
Elbe											
+ bedeutet über — unter Null.											
Havel											
+ bedeutet über — unter Null.											
Oder											
+ bedeutet über — unter Null.											
Warthe											
+ bedeutet über — unter Null.											
Weichsel											
+ bedeutet über — unter Null.											

**Buchhandlung Volksstimme.**

**Sämtliche gedruckten Schulbücher für Volks- und Bürgerschulen sind stets vorrätig.**

**Schreibutensilien, Hefte, Diarien etc. in bester Qualität ebenfalls vorrätig.**

**Küchenzettel der Magdeburger Volksschulen**  
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.  
Freitag: Grüne Woknen mit Sammelfleisch.  
Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.  
Große und Kinder-Volksschulenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reichsten Unterstützung für Notleidende von 12-2 Uhr in den Volksschulen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 u. haben.  
**Küchenzettel des Lehrerinnen- und Samenheims, Breitenweg 82, 1 Tr.**  
Freitag: Brühsuppe mit Reis, Königsberger Klopse, Salzkartoffeln.  
Sonnabend: Brühsuppe mit Rindfleisch, Reispfanne.  
**Standesamt.**  
Magdeburg, 9. August.  
Aufgebote: Emdagist Wilh. Rüdiger in Harburg mit Maria Schlattmann hier.  
Schuhmacher Ernst Nieter mit Luise Hermer hier. Arbeiter Harry Vogel mit Elisabeth Grub hier. Arbeiter Hermann Paul Braune mit Anna Wilhelmine Minna Krüger mit Wildgrube. Arbeiter Friedrich Trog mit Marie Hupe hier. Kupferschmied Franz Richard Gebauer in Sudenburg mit Auguste Anna Hülstein in Bornstedt.  
Geburten: Heinrich, S. des Hautboisten Heinrich Herbst. Luise u. Friedrich, Zwillinge des Arbeiters Hermann Sauter. Hedwig, S. des Wäders Ernst Taetsch. Wilh., S. des Kanzlisten Wilhelm Rudolf. Elisabeth, S. des Wäders Aug. Grabowski. Käthe, S. des Barbierherra Rob. Grimm. Karl, S. des Sanitätsbergs. Karl Wehlis.  
Todesfälle: Paul, S. des Kutsehers Friedrich Seeger, 1 J. 4 M. 22 T. Ely, S. des Arbeiters Karl Specht, 8 M. 9 T. Martha, S. des Arbeiters Karl Saarau. Johanna, S. des Arbeiters Karl Saarau. Christian Schend, 8 M. 14 T. Elisabeth, 5 J. 6 M. 27 T. Albert, S. d. Straßengeb. Könnade, Wwe. des Arbeiters Friedr. Schöninghaffners Wilhelm Sippmann, 3 M. Paul, 77 S. 2 M. 23 T. Christian, geb. 19 Z. Steinbach, Wwe. des Arbeiters Friedrich Bedmann, 70 J. 10 M. 9 T. Fris, S. des Klempnermeisters Ernst Jooft, 6 M. Frieda, S. des fädt. Messerkontroll. Otto Schumann, 7 M. 2 T. Ella, S. des Kaufmanns Edmund Röber, 21 T. Friedr. Buttenberg, Rentner, 64 J. 11 M. 11 T. Luise, geb. Kindermann, Wwe. des Arb. Wilhelm Schulz, 78 J. 4 M. 29 T. Lucia, unehel., 4 1/2 Sid.  
**Sudenburg, 9. August.**  
Aufgebote: Arb. Adolf Karl Berthold Albert Herm. Döbercht mit Witwe Schulze. Emma Emilie Amalie geb. Voigt.  
Geburten: Paul, S. des Boten Paul Tänger. Paul, S. des Arb. Franz Burandt. Todesfälle: Marie, S. des Post-Johanne, S. des Eisenbahnretelars Ernst Tornow. Ernst, S. des Fabrikarbeiters Karl Knack. Alfred, S. des Arbeiters Albert Schlee. Fris, S. des Handlchuhm. R. Krouse.  
Todesfälle: Frieda, S. des Fabrikarbeiters Paul Wähmann, 5 M. 30 T. Emma Bertha, unehelich, 4 M. 24 T. Ely, S. des Arb. Ed. Hübn, 2 J. 27 T. Anna, S. des Arb. Ernst Lehmann, 4 J. 6 M. 19 T. Ely, S. des Schlossers Aug. Neide, 5 M. 18 T. Anna, S. des Handlchuhmachers Julius Seeliger, 5 M. 18 T. Karl, S. des Arb. Wilhelm Knuff, 1 J. 10 M. 2 T. Minna Horn geb. Haffel. Ehefrau, 43 J. 8 M. 23 T.  
**Burg, 8. August.**  
Geburten: Sohn des Schneidmesters Hermann Waude. Tochter des Hilfsweihenellers Friedrich Krelle. Tochter des Schuhmachers Paul Hüfl.  
Todesfälle: Ehefrau des Schneidmesters Wilhelm Hücher Luise geb. Warleben, 74 J. 3 M. 16 T. Ely Mebes, 7 M. 7 T., in Jhlebürg. Helene, S. des Wirts Heinrich Wolf, 10 M. 19 T. Richard, S. des Arbeiters Wilhelm Plate in Jhlebürg, 12 M. 12 T.

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(61. Fortsetzung.)

XVII.

Mag saß im Hauschatten auf seiner Terrasse. Ein Springbrunnen, dessen sanftes Plätschern durch keinen Windstoß unterbrochen ward, kühlte die heiße Luft merklich ab. Der aromatische Duft des nahen Föhrenwaldes mischte sich mit dem noch süßeren der hochstämmigen Gentianen, die in dichten Gruppen umherstanden, und machte das Atmen zur Wonne. Die Brust des kranken Mannes aber hob sich in kurzen mühseligen Atemzügen.

Die Karte des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes war vor ihm ausgebreitet und er neigte sich tief darüber, um die Positionen Stobeleffs und Osman Paschas zu studieren, die vor Plewna einander gegenüberstanden. Auf einen Brief, der entfaltet vor ihm lag, hatte er, damit ihn kein Luftzug entführe, ein Körbchen mit Trauben gestellt, und er naschte von den süßen Beeren, während sein Geist sich den Ereignissen zuwendete, die auf der Balkanhalbinsel sich abspielten und durch den energischen Widerstand der Türken, den niemand vorausgesehen hatte, und die ungeheuren Verluste auf beiden Seiten ganz Europa in Spannung erhielten. Neue verbesserte Handfeuerwaffen waren in diesem Kriege gelangt und ihre Wirkungen waren entsetzlich.

Mag seufzte und seine Augen blickten traurig, während sein Gaumen sich legte.

Da ward ihm Konrad Ebner gemeldet.

„Endlich!“ sagte er, während er aufstand, um ihm entgegen zu gehen, „so trifft er mich doch noch am Leben.“

Als er ihm nun aber gegenüber saß, vergaß er seine Leiden vollständig. Fragen und Antworten wechselten in rascher Folge, sie hatten nicht nur viel, auch vielerlei zu erzählen; Mitteilungen persönlicher Art und Partei-Angelegenheiten. Auch die Kriegsergebnisse wurden berührt und die Motive, welche eine Anzahl russischer Ärzte und Spezialisten bewogen, sich nach dem Kriegsschauplatz zu begeben. Konrad erzählte, daß Sofie Dobutsoff von Paris abgereist sei und sich gegenwärtig in München befinde, wo er gestern mit ihr zusammengetroffen war.

Sie gedachte gemeinsam mit einigen Landsvämminnen, die von Zürich gekommen waren, sich nach Sitowa zu begeben, um sich einer russischen Ambulanz vom roten Kreuze anzuschließen.

„Wie schade, daß Du sie nicht mitgebracht hast,“ sagte Mag, „ich hätte die interessanteste Frau gern kennen gelernt.“

„Ich hatte ihr den Vorschlag gemacht und sie hätte mir so lieber eingewilligt, da sie Frau Hartmann, die sie unter besonderen Umständen kennen gelernt hatte, gerne wieder gesehen hätte, aber dies Vorhaben scheiterte an der Erwägung, daß unser gemeinsames Erscheinen im Hause Deines Bruders ein Dir unliebsames Aufsehen erregen könnte.“

„Ich genieße Partysfreiheit bei den Meinigen“, sagte Mag lächelnd.

Den Besuch Sofie Alexandrowna's hatte Frau Hartmann vielleicht anzunehmen gerührt, während ich zu meinem Bedauern kurz abgewiesen wurde“, versetzte Konrad.

„Arme Helene, sie ist so unfrei“, versicherte Mag leise, und fügte dann, als wolle er den fragenden Augen des Fremden ausweichen, rasch hinzu: „wenn Dir daran liegt und du einen Gruß zu bestellen hast, so kannst Du sie hier sprechen, sie kommt hierher.“

Konrad war der Notwendigkeit enthoben, darauf zu antworten. Minister Kravins und Bizjetretär Dolter Wende kamen mit dem Hausherrn die Stufen, die zur Terrasse führten, herauf.

Exzellenz wollte dem kranken Bruder seines Gattigers einen kurzen Besuch machen.

Als ihm Konrad vorgezogen wurde, schoben sich seine Brauen ein wenig in die Höhe, als wüßte er, wer das sei, dann grüßte er kalt und höflich.

Man kam gleich auf den Krieg und die Vorgänge vor Plewna zu sprechen; es war ein Thema, das alle interessierte. Die letzten Telegramme berichteten von wiederholten und mörderischen Angriffen der Russen auf Griviza. Die braven Jungen jangen, als man sie gegen den Feind ließ“, erzählte Mag. „Aber was nützen heroische Mut und Tapferkeit des Soldaten! Bei unserer verheerenden Kriegsergebnisse werden sie reihenweise hingemetzelt, — 16 000 Mann in zwei Anzügen — das ist gerade auch Menschleben sein müssen! Man könnte denn so gut auf Popanz schießen“, sagte er bitter hinzu.

Es wurde so schlüssig, weil man General Stobeleff im Stich gelassen hatte“, versetzte Kravins trocken, „die erste Hilfe blieb aus.“

„Was ich in diesen Tagen gelitten habe, können sie sich nicht vorstellen, meine Herrin“, berichtete der wohlbeleibte Hausherr, indem er mit seinem Daube die rechte Seite wusch, da er leicht transpirierte. „Auf der Höhe war das Gerücht verbreitet, Stobeleff sei davongelaufen — man hat ihn sogar schon tot gelagt, denken Sie nur.“

„Es ist widerwärtig worden“, beruhigte Bizjetretär Rede.

„Gott sei Dank, die Papiere waren etwas geknaut.“

Und er wusch wieder über die Stirn, auf der die hellen Locken standen.

Kravins zuckte vornehm die Achseln.

„Kriegsland heißt jehelbarte Unwissenheit und mit der Armee Stobeleff wird es die Arme Osman Paschas grüßgen sehen oder verabschiedet. In jedem Falle wird es keine Mühen zu stellen müssen.“

„Und die wäre?“ fragte Mag.

„Die geknechteten, christlichen Bulgaren von dem türkischen Joch zu befreien,“ antwortete der Minister. Dann wandte er sich lächelnd an den jüngeren Gehbart: „Das muß wohl auch Ihre Sympathien verdienen?“

„Meine Sympathien, Excellenz?“ fragte dieser erlaubt, „nicht im geringsten, da ich an diese völkerbefreiende Mission Rußlands nicht glaube. Wie könnte ein despotischer Staat, der jede freiheitliche Bewegung bei seinem eigenen Volke so grausam unterdrückt, einem anderen die Freiheit bringen?“

„Was es da unten will, ist Konstantinovel,“ bemerkte Konrad, der bisher ruhig und scheinbar teilnahmslos beiseite gestanden, nun kurz und bestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Unterschied.

Komtesse R. . . ., der Stern der Saison, hatte eine ganz besondere Schwäche für Schmuckgegenstände. Sie war sich wohl bewußt, daß diese glänzenden schmucken Dingerchen ganz dazu geeignet waren, ihre junonische Erscheinung in ein noch vorteilhafteres Licht zu setzen.

So viel von diesen glitzernden Verschönerungsmitteln hatte sie schon auf Lager, daß sie damit einen kleinen Juwelierladen hätte ausstatten können, aber es waren beiseite noch nicht genug. Immer wieder gab es modernere, gefälliger Sachen.

So hatte ihr ein seit einigen Tagen bei Juwelier L. ausgestellt Armband in die Augen gestochen. Es war aber auch zu reizend. Es trug einen wunderbar gearbeiteten Sphingkopf, dessen ägyptischer Kopfschmuck aus kleinen, feurigen Brillanten bestand. „Ebenso kostbar, wie künstlerisch schön!“ tagierte die Komtesse. „Es muß einen horrenden Preis haben.“

Und richtig: 2400 Mark lautete der Bescheid, als sie sich gelegentlich darnach erkundigte. Diese Ausgabe war nun selbst für das Nadelgeld einer Komtesse zu stark und eine Extrazahlung von Papa war absolut nicht zu erwägen. Aber auch keiner ihrer zahllosen Anbeter wollte in diesem Falle ihre verheißungsvollen Winke verstehen.

Und haben mußte sie das Armband um jeden Preis! Schon ihren Freundinnen zu Liebe! Wie würden sie herillen vor Neid! Eine unbezwingliche Gier bemächtigte sich ihrer. Alle ihre Gedanken konzentrierten sich um das Armband, es ist der Gegenstand ihrer Träume bei Tag und Nacht. Ein toller Plan reißt in ihr.

Eines Nachmittags betritt sie den Juwelierladen. Sie will Mama zum nächsten Geburtstag ein wertvolles Armband schenken und läßt sich zur Auswahl mehrere, darunter auch den Gegenstand ihrer heißen Sehnsucht, vorlegen. Sie wählt dieses, prüft jenes, dabei mit ihren Weichensaugen den Kommiss anschauend, daß dieser „reine weg“ ist und es gar nicht beachtet, daß eine schmale, wohlgepflegte, aristokratische Hand einen kühnen Griff ausführt und dann schnell und hastig im zierlichen Müßchen verschwindet.

Kurz und gut, Komtesse kann sich für heute noch zu keiner definitiven Wahl entscheiden, Sie will lieber erst noch einmal vorichtig Mamas Geschmack einholen und in einigen Tagen wiederkommen.

Unter erthebenden Unterthänigkeitsbezeugungen wird ihr die Thür geöffnet — noch ein netter Winkling — und die Sonne ist erloschen.

Der Abgang des kostbaren Schmuckstückes konnte natürlich nicht lange verborgen bleiben, und da am betreffenden Tage jezt niemand im Juwelierladen sich Armbänder zeigen ließ, so mußte der Verdacht sich auf die Komtesse richten. Wäre es ein weniger wertvolles Stück gewesen, so würde der Juwelier vielleicht den Verlust stillschweigend verschmerzt haben, denn eine Komtesse stellt man doch nicht so ohne weiteres bloß. Aber sich das beste, das kostbarste Stück wegzulassen zu lassen, das ging denn doch über die Huißchnur. Erst verjäherte man's auf diplomatischen Wegen. Komtesse möge entschuldigen, ein unverzeihlicher Irrtum — Aber für dieses Partijgefühl mußte sie schlechten Dank. Mit heiliger Entrüstung wies sie diese Zumutung zurück. Die darauf folgende Hausdurchsuchung förderte aber den vermissten Gegenstand zu Tage. Und so blieb nur der letzte Ausweg. —

In schwarzer Seide, dem Ernste der Situation angepaßt, rückt Komtesse am entscheidenden Tage in den Gerichtssaal. Die blonden Locken umgeben ihre makellose Stirn wie mit einem Glorienkranz des Martyriums. Ihre von Thränen verschleierte Augen heften sich bald in höchster Scham zu Boden, dann wieder läßt sie dieselben wie hilflos von einer der Gerichtspersonen zur andern gleiten. Ihrem halb geöffneten Munde, aus dem sonst bei dem gewöhnlichen gütrenden Lachen die tadellos eingesehten, perlenden Zähne hervorblühen, entschlüpfen heute nur abgedehnte, schluchzende Laute. So recht ein Bild verjagter Unschuld und bemitleidenswerter Hilflosigkeit. Das scheint auch ihr Verteidiger einzusehen: in weiserhafter Rede schildert er die verhängnisvollen Folgen der modernen Krankheit, „Aktionomanie“ genannt.

Und er weiß, gerührt auf das Gerächten eines berühmten Arztes, die Herren Richter so gründlich davon zu überzeugen, daß die „ranke“ Komtesse ungezogen wird und hochgeehrtem Hauptes im Gefühl ihrer Schuldlosigkeit den Gerichtssaal verläßt.

Wieder ist Gerichtstag und in den Saal wankt ein noch junger, blaßes Weib, dessen tiefliegende Augen und hohe Wangen das Zeugnis ablegen, daß Laster und Ent-

behrungen schon längst mit dem letzten Reste von Jugendfrische und Schönheit aufgeräumt und statt dessen mit ehernem Griffel ihre Spuren in das Gesicht der Vermissten eingegraben haben.

Sie ist beschuldigt, bei Bäckermeister H. ein vierpfündiges Brot entwendet zu haben. Sie giebt dies auch unumwunden zu, nur bringt sie zu ihrer Verteidigung — die sie selber führen muß, denn wer würde für sie einen Rechtsanwalt bezahlen? — vor, daß die Not, die bittere Not sie zu diesem Schritt gezwungen habe. Ihr Mann liege schon 12 Tage krank, hätte infolgedessen auch keinen Verdienst und ihre Kinder litten Hunger, unfäglichen, bitteren Hunger.

Wier Tage fast wegen gemeinen Diebstahls ist das Endresultat.

Mit dem Rufe: „Mein Mann, meine armen, armen Kinder!“ sinkt das arme Weib ohnmächtig zu Boden. —

## Bermischte Nachrichten.

**Die frommen Schwwestern.** Auf dem an der belgisch-französischen Grenze gelegenen Bahnhof Waifere wollten, so berichtet die belgische Zeitung, dieser Tage sechs aus Belgien angekommene französische Nonnen dem Bahnpostzug verlassen, als Zollbeamte sie anhielten. Ihr Leibesumfang war so bedeutend und der Gang der frommen Schwwestern so auffallend schleppend, daß die Zollbeamten Verdacht schöpften. Alle sechs Nonnen erklärten zwar mit rührender Einmütigkeit voll Entschlossenheit, daß sie nichts Steuerbares mit sich führten, aber das half ihnen nichts. Die Untersuchung enthüllte ein ganzes Warenlager, darunter 20 Kilogramm Kaffee, mehrere Dutzend Pakete Cigaretten, Tabak, Spitzen, kurz 51 Kilogramm Ware. Alles wurde beschlagnahmt. Der Zollvorsteher stellte die zu entrichtende Geldstrafe auf 1600 Franc fest und bestimmte, daß die älteste und jüngste in Haft bleiben müßten, bis die vier anderen freigelassenen Nonnen, die einem Kloster bei Boulogne angehören, die Geldstrafe bezahlt haben würden. Das wirtliche. Die Nonnen schafften schnell das Geld und konnten erleichtert abziehen.

**Lehrer und Pantoffelmacher.** In Schwanitz (Schlesien) ist ein alter Pantoffelmacher verstorben, der früher viele Jahre hindurch Lehrer an der Nebenkirche in Wollum war, wo er die Kinder bis zum zwölften Jahre zu unterrichten hatte. Morgens gab er sich, da er ein Krüppel war, auf Kränze und Stock gestützt, nach seinem kleinen Schullokal, das zugleich seine Werkstatt war. Wenn eine Pause eintrat oder die Lehrarbeit es erlaubte, griff er zu Hammer und Pantoffel. Als die deutsche Sprache eingeführt wurde, legte der Alte sein Lehramt nieder, das er mit großer Treue verwaltet hatte. Mit ihm dürfte wohl einer der letzten Vertreter der Lehrer-Handwerker aus der sogenannten guten alten Zeit hinweggegangen sein. (Spz. Volksztg.)

## Der Roman einer Frau.

In Berlin wurde die Leiche einer gutgekleideten jungen Frau aus dem Landwehrkanal gezogen. In der Ortstrunkenen wurde die 24 jährige Gattin eines in der Herrmannstraße zu Nitzdorf wohnenden Beamten J. rekonozziert und nach der dortigen Leichenhalle überführt. Wie es sich herausstellt, hat die junge Beamtenfrau sich aus Scham und Verzweiflung das Leben genommen. Frau J. war erst kurze Zeit verheiratet und führte mit ihrem Gatten ein glückliches Eheleben, das nur dadurch getrübt wurde, daß die junge Frau Tage hindurch sich in ihrem Zimmer einschloß und laut weinte und schluchzte, allen Fragen des besorgten Ehemanns ein beharrliches Schweigen entgegensetzend.

Da, anfangs voriger Woche erhielt Herr J. einen anonymen Brief, in welchem der Schreiber andeutete, daß seine Gattin der großen Liebe des Ehemannes nicht würdig sei.

Der sittenstrenge Beamte überschüttete die junge Frau mit Vorwürfen und die Unglückliche bekannte ihm nun alles. Als 18-jähriges Mädchen hatte sie ein Verhältnis mit einem Kaufmann unterhalten, das nicht ohne Folgen geblieben. Bald nach der Geburt sei jedoch das Kind gestorben und der gewissenlose Verführer habe sich nicht mehr um sie gekümmert. Dann, nach einigen Jahren, habe sie ihren Gatten kennen gelernt, und als J. um sie gefreit, habe sie es nicht über das Herz gebracht, dem geliebten Manne den Fehltritt einzugestehen. Dies sei der große Kummer, der unaufhörlich ihr Gewissen bedrücke, und sie in die Arme des Wahnsinns treiben werde.

Bergeblich verjuchte der Ehemann die Aufgeregte zu beruhigen und verließ sie schließlich mit dem Trost, daß er ihr verzeihe.

Als er abends nach Hause kam, hatte Frau J. das Haus verlassen. Auf dem Schreibtisch lag ein Zettel, daß sie nun, nachdem der Gatte ihr Vergehen kenne, nicht mehr mit ihm leben könne, und daß Neue und Scham über ihr entehrtes Dasein sie in den Tod treibe.

Zwei Tage später wurde die Leiche der Unglücklichen am Plan-Ufer aufgefunden; sie hatte ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht. —

## Gesundheitspflege.

Honig ist für Kinder, die schnell wachsen und infolgedessen blaß und schwächlich aussehen, sehr nahrhaft. Solche Kinder haben zumeist ein großes Verlangen nach Süßigkeiten. Dieses Verlangen beruht auf dem Bedürfnis, dem Körper Stoffe zuzuführen, die rasch und unmittelbar ins Blut gelangen und so den intensiven Lebensprozeß vermitteln. Man gebe deshalb den Kindern ausgiebig Honig so oft wie möglich. Zum Frühstück besonders empfiehlt sich warme, mit Honig versüßte Milch mit gutem Hausbrot. Das ist, wie der Praktische Wegweiser, Würzburg, schreibt, das gesundeste und verdaulichste Frühstück; besonders im Winter kann nichts zum Gedeihen der Kinder mehr beitragen, als diese Nahrung. Während Milch und Brot die Kinder gut nährt, erwärmt der Honig den Körper und stärkt die Atmungsorgane. Die Ansicht, daß Honig unverdaulich sei, wie es viele glauben, ist ein Vorurteil. Den Kindern kommt dies mehr, als Schachteln Kinderbiskuits oder andere Kunstprodukte. —